

Erscheint wöchentlich Freitags.
Zu beziehen nur durch die Post
zum Preise von 1,20 M., fürs
Ausland 1,50 M. vierteljährlich.

Sattler-

Inserate kosten 30 Pfennig pro
3gepaltene Petitzeile.
Bei Wiederholungen entsprechen-
der Rabatt.

und Portefeuille-Zeitung

Organ zur Wahrnehmung der Interessen aller in der Sattlerei und der gesamten
Lederverwarenindustrie und deren Nebenbetrieben beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen

Nr. 10 .: 27. Jahrgang

Verlag und Redaktion: Berlin SO. 16, Bräuden-
straße 10b .: Telefon: Amt Morichplatz, 2120

Berlin, den 7. März 1913

Inhalt: Beitragszahlung. — Streiknotizen. — Unsere Organisation im Jahre 1912. — Der Viebermann. — Boykottierte Gebeilbücher als Kampfmittel. — Die Organisationen der Arbeitgeber im Jahre 1912. — Die Haltung der Gewerkschaften für die Handlungen ihrer Angehörten. — Barbarei des Krieges. — Streiks und Lohnbewegungen. — Aus unserem Beruf. — Aus Industrie und Handel. — Korrespondenzen. — Aus anderen Organisationen. — Rundschau. — Bücherschau. — Adressenänderungen. — Versammlungskalender. — Anzeigen.

Die für die nächste Nummer bestimmten
Artikel müssen spätestens Sonnabendnachmittag
in Händen der Redaktion sein.

Für die Woche vom 9. bis 15. März ist
der 11. Verbandsbeitrag fällig. Wer länger
als fünf Wochen mit seinem Beitrage im
Rückstand ist, kann keinerlei Unterstützung aus
der Verbandskasse erhalten.

Achtung! Kollegen! Achtung!

Die Kollegen werden in ihrem eigenen
Interesse ersucht, bei Arbeitsannahme in an-
deren Städten sich zuvor bei der dortigen Orts-
verwaltung zu erkundigen.

Berlin. Die Arbeiter der Dreibriemen-
branche befinden sich in einer Lohnbewegung,
weshalb Bezug streng fernzuhalten ist.

Bremen. Die Sattler der Wagen-, Ge-
schirr- und Dreibriemenbranche haben den
Unternehmern Forderungen in bezug auf Lohn-
erhöhung und Arbeitszeitverkürzung gestellt.
Bis zur Erledigung dieser Bewegung ist jeder
Zugang streng fernzuhalten.

Frankfurt a. M. In der Wagen- und
Automobilfabrik Friedrichs stehen sämtliche
Arbeiter im Streik.

Heilbronn. Wegen Tarifbewegung in
der Autoindustrie ist jeder Zugang von Auto-
sattlern zu vermeiden.

Offenbach a. M. Die Firma Maurys
ist für Militärsattler gesperrt.

Unsere Organisation im Jahre 1912.

P. B. In der ersten Nummer des laufenden
Jahrganges unseres Blattes sind wir bereits in
kurzen Zügen auf die Entwicklung unseres Ver-
bandes im letzten Geschäftsjahr eingegangen.
Heute sind wir in der Lage, etwas ausführlicher
auf die Einzelergebnisse einzugehen, soweit es in
einem allgemein gehaltenen Artikel möglich ist.

Vergleichen wir die beiden ersten Seiten des
Rechenschaftsberichts von 1911 und 1912 mitein-
ander, so haben wir allen Grund, mit den End-
resultaten unzufrieden zu sein. Wir haben be-
reits bei früheren Gelegenheiten auf die unge-
heure Fluktuation in unserem Berufe Stellung

genommen. Ausführlicher beschäftigte sich der
Verbandsrat in München mit diesen unerfreu-
lichen Erscheinungen, ohne aber auch ein Mittel-
mittel dagegen finden zu können. Es hat fast
den Anschein, als vermehre sich die Fluktuation
in dem Maße, je mehr die Organisation in den
Klein- und Mittelstädten Fuß faßt, denn die Ar-
beiter der Industrie tragen bekanntlich am
wenigsten zur Fluktuation bei. Der Zuwachs
an Mitgliedern, d. h. die Aufnahme neuer Mit-
glieder, steht nicht viel zurück gegenüber 1911,
wo wir 185 Mitglieder mehr aufgenommen
haben. Die Mitgliederzunahme betrug aber
1911 1219 gegen 526 im Jahre 1912. Dieses Er-
gebnis befriedigt also in keiner Weise. Wenn
wir noch mit einigen Worten auf die wahrschein-
lichen Gründe dieser Resultate eingehen, so darf
angeführt werden, daß 1911 unter dem Gesicht-
winkel der großen Lohnbewegung der Lederver-
warenbranche stand. In solchen Zeiten ist die Ge-
winnung neuer Mitglieder nicht so schwer wie
zu einer anderen Zeit. Obwohl die Aufnahmen
sich in beiden Jahren die Wage halten, so ist
doch das Rekrutierungsgebiet ein ganz ver-
schiedenartiges. Am besten ist dies schon aus dem Stand
der weiblichen Mitgliederzahlen zu ersehen.
Während wir 1911 eine Zunahme von 227 weib-
lichen Mitgliedern hatten, wiesen wir für 1912
einen Verlust von 102 Mitgliedern verzeichnen.
1911 wurden im Offenbacher Gebiet sowie in
Reich idone Fortschritte auf diesem Gebiete ge-
macht. Bezeichnend dabei ist aber, daß die Auf-
nahmen unter den Arbeiterinnen fast um die
Hälfte zurückgegangen sind, während der Ver-
lust im Laufe des Jahres genau so stark ge-
blieben ist wie 1911. Dagegen sind 1912 die Auf-
nahmen von männlichen Mitgliedern noch um
159 gestiegen. Es dürfte von einigen Bestimmun-
gen gesagt werden, daß die Erhöhung des Beitrages
die Agitation sehr erschwert habe. Die Resultate
der einzelnen Quartale zeigen uns aber, daß
gerade das vierte Quartal, das erste Quartal
der erhöhten Beiträge, am besten gearbeitet hat.
Soweit wir noch das erste Quartal des neuen
Jahres überblicken, dürften wir größeren Fort-
schritten entgegengehen. Daß die Erhöhung der
Beiträge nicht schuld an diesen Resultaten sein
kann, zeigt uns die Tatsache, daß jetzt eine ganze
Reihe Verwaltungsstellen neue Lokalaufschläge
beantragen. Die Konjunkturverhältnisse im
letzten Jahre waren unseren Branchen nicht un-
günstig. Der Beschäftigungsgrad ist ein sehr
hoher gewesen, was auch bei der Beurteilung
des Unterstützungswesens noch des näheren zum
Ausdruck kommt.

Es darf bei Beurteilung dieser Materie aber
nicht außer acht gelassen werden, daß das Vor-
dringen in unseren Industriebezirken nicht mehr
von so großen Erfolgen begleitet sein wird wie
in früheren Jahren, weil wir eben den Stamm
der Arbeiter als einen festen Bestandteil unserer
Organisation betrachten dürfen. Trotzdem sind
hier auch noch, insbesondere im Offenbacher Ge-

biet, Fortschritte möglich, wenn alle Faktoren
auf diesem Gebiete einmütig zusammenarbeiten.
Es erübrigt sich, an dieser Stelle auf die ein-
zelnen Branchen, noch auf die Gestaltung der
einzelnen Ortsverwaltungen einzugehen. Durch
die Beipredung einer Reihe von Geschäftsber-
ichten der größeren Ortsverwaltungen ist schon
der Nachweis geführt worden, daß teilweise recht
fleißig auf diesem Gebiete gearbeitet worden ist.
Wir sind uns aber auch darin einig, daß in
manchen Orten etwas mehr auf dem Gebiete der
Agitation gearbeitet werden könnte. Bereits in München
wurde der Wunsch zum Ausdruck gebracht, daß
man mit der Enttaltung der Agitation nicht
immer auf den Gange wartet soll, wie es
leider vielfach der Fall ist. Die Ortsvorstände
haben in erster Linie die Verpflichtung, unseren
Bestand an Mitgliedern zu stärken und zu
mehrern.

Zu recht interessanten Schlußfolgerungen führen
einige Vergleiche der beiden letzten Rechenschafts-
berichte auf dem Gebiete der
Lohnbewegungen.

Zweifelsohne stand 1911 infolge der Tarif-
bewegung die Lederverwarenbranche in bezug auf
die Massen der Arbeiter und Arbeiterinnen,
welche unter diese Bewegungen fielen, an erster
Stelle. Das Gesamtverbandesleben steht mehr
oder weniger unter dem Eindruck solcher Situa-
tionen. Es dürfte für unsere Organisation
immer eine Bedeutung haben, wenn über die
Hälfte der Mitglieder bei einer einzigen Lohn-
bewegung im Felde stehen und die Entscheidung
über Krieg und Frieden auf wenige Stunden
zusammengedrängt ist. Dieses großzügige Mo-
ment fehlte 1912 ganz und gar und trotzdem ist
die Zahl der Bewegungen und der beteiligten
Personen nicht gering gewesen. Sicher ist, daß
1912 eine Anzahl Bewegungen geführt wurden,
die 1911 eigentlich schon in Aussicht waren. Aber
angesichts der großen Tarifbewegung in der
Lederverwarenindustrie hielten eine Reihe von
Orten verständigerweise zurück. So kam es
denn, daß 1912 fast genau so viel Bewegungen
geführt wurden wie 1911. Insgesamt fanden
82 Bewegungen in 195 Betrieben statt und
waren daran 3542 Personen beteiligt. Aus
diesen Zahlen ist zu ersehen, daß sehr viele
Kleinbetriebe in Frage kamen. Bemerkenswert
gegenüber 1911 ist, daß es in 31 Fällen zum
Kampf kam gegenüber 1911, wo nur 21 Streiks
zu verzeichnen. Die Zahl der an den Kämpfen
beteiligten Personen sowie die Dauer der
Streiks und die Zahl der Ausgesperrten hat sich
1911 gegenüber verdoppelt. Wir hatten also
recht schwierige Kämpfe zu bestehen, an denen
fast alle Branchen beteiligt waren. Es würde
zu weit führen, alles bis ins einzelne hier zu
besprechen. Aus nachstehender, dem Rechenschafts-
bericht entnommener Darstellung läßt sich
das Gebiet unserer Lohnbewegungen und
Streiks resp. deren Erfolge sehr gut übersehen.

Es fanden statt insgesamt 82 Bewegungen in 195 Betrieben mit 738 Reichsämtern. Be teiligt waren 512 Personen. Ohne Arbeitsein stellung konnten 51 Bewegungen mit 2068 Per sonen beendet werden. In den Kämpfen traten in 31 Fällen 814 Personen, davon 219 Aus gesperrte.

Die Gesamtdauer unserer Kämpfe betrug 1243 Tage und gingen den Beteiligten 18 606 Arbeitstage mit 91 494 Mk. Arbeitsverdienst verloren.

Die Streiks und Aussperrungen endeten in 11 Fällen mit vollem Erfolg, 6 mit teilweisem und in 11 Fällen ohne Erfolg.

Die Lohnbewegungen ohne Arbeitsein stellungen, darunter 4 Fälle in der Abwehr, endeten in 39 Fällen erfolgreich und in 8 Fällen mit teilweisem Erfolg.

Bei den 82 Bewegungen erzielten:

- 1211 Personen eine wöchentliche Arbeitszeit verkürzung von 2402 Stunden,
- 2076 Personen eine wöchentliche Lohnerböhung von 4150 Mk.,
- 1192 Personen Zuschläge für Überstunden,
- 988 Personen für Sonntagsarbeit,
- 1648 Personen sonstige Verbesserungen,
- 1517 Personen tarifliche Regelung ihrer Lohn- und Arbeitsbedingungen,
- 113 Personen die Abwehr von Lohnred uzierungen in Höhe von 736 Mk.,
- 118 Personen die Abwehr sonstiger Ver schlechterungen.

Vergleichen wir die Resultate der beiden letzten Jahre miteinander, so braucht 1912 in seiner Weise zurückzublicken, wenn auch bei den Streiks nicht immer in früher gewohnter Weise der Erfolg auf unserer Seite war. Insbesondere haben wir in der Metallindustrie nicht den vollen Erfolg erreichen können, den gerade diese Branche infolge der schlechten Lohn- und Arbeitsbedingungen verdiente. Die Militärbranche wurde außerordentlich stark engagiert, man darf wohl behaupten, daß diese Branche fast mit ihrem gesamten Mitgliederbestande in Bewegungen, welche auch zum Kampf führten, verwickelt waren und auch fast durchweg mit zu friedentestehenden Resultaten beendigt werden konnten. Nächste den Militärattlern sind es die Wagen- und Autoattler, welche an allen Arten von Lohnbewegungen am stärksten beteiligt waren. Insbesondere hatte diese Branche mit den Abwehrbewegungen stark zu tun und war sie an den Aussperrungen fast

immer beteiligt. Je mehr sich die Automobil industrie entwickelt und je mehr diese Industrie zur Großindustrie übergeht, in der große Stabi litäten mitzukämpfen haben, um so mehr können wir uns auf schwere Kämpfe für diese Branche einrichten. Nehliches haben wir schon an anderer Stelle behauptet. Man glaubte aber hiergegen Einwendungen machen zu müssen. Die Tatsachen des Jahres 1912 zeigen uns aber, daß wir in keiner Weise übertrieben haben. Jeder, der sich der Mühe unterzieht, die Tabellen des Reichsamtberichts einer näheren Prü fung zu würdigen, wird finden, daß gerade die Wagenbranche auf dem Wege ist, die meisten Mittel von der Organisation zu verlangen. Im vorigen Jahre wurden für die Wagen- und Wagenbranche 29 000 Mk. gebraucht, bei einer Gesamtausgabe für Lohnbewegungen von 70 000 Mk. Diese Zahlen sind nur rund ge rechnet; denn die Nebenausgaben durch die Orts-, Gau- und Hauptverwaltung sind dabei nicht berücksichtigt. Zur die Folge wird dieses noch mehr in die Erscheinung treten, um so mehr, weil diese Produktion sehr eng mit den Interessen der übrigen Metallindustrie ver wachsen ist, wo immer die Gefahr der Aus sperrung in Verednung zu ziehen ist. Es soll nicht gesagt sein, daß wir solche Kämpfe be sonders zu fürchten haben. Es hat sich 1912 sogar gezeigt, daß auch bei Aussperrungen für unsere Kollegen Erfolge zu erringen sind. Aber die benötigten Mittel stehen nicht immer im Einklang mit den zu erzielenden Resultaten. In Anbetracht dessen, daß die wichtigsten Kämpfe zu jeder Zeit in unserem Organ in angebrachter Weise beschreiben werden, kann man sich die Ermahnung einzelner Kämpfe ersparen. Ausgespart genommen darf das vorige Jahr in seinen Erfolgen auf dem Gebiete der Verbesse rung der Lohn- und Arbeitsbedingungen zu frieden sein und schließt sich dasselbe seinen Vorgängern würdig an.

Ein spezielles Kapitel, welches auch zu der oben besprochenen Materie gehört, sind die Tarifbewegungen.

In den nächsten Wochen wird ein besonderes Werk erscheinen, in dem der Stand unserer Tarife eingehender gewürdigt wird als es bisher der Fall sein konnte. Für heute soviel, daß auch in vorigen Jahren eine ganze Reihe von Tarifen zum Abschluß kamen, zum Teil waren es aber auch Abschlüsse an bereits be stehende Verträge. Insbesondere gelang es in

der Militärbranche, eine Anzahl Tarife zum Durchbruch zu verhelfen und arbeitet das Gros dieser Kollegen zu vertraglich geregelten Arbeitsbedingungen. Es kamen also im Vorjahre 22 Verträge für etwas über 1500 Personen zum Abschluß, so daß am Ende des Jahres für unsere Organisation insgesamt 70 Tarifverträge betreiben für 731 Betriebe mit 12 358 Be schäftigten, wovon 8526 bei uns organisiert sind. Also auch auf diesem Gebiete einen Achtung ge bietenden Fortschritt, der nicht übersehen werden kann.

Das Jahr 1912 stand für unsere Organi sation im Zeichen des Verbandstages, oder richtiger gesagt: im Zeichen der Beitrags erhebung, Verbandstag und Beitragserhöhung sind eigentlich miteinander identisch, man kann sich in unserer in der Entwicklung begriffenen Gewerkschaften einen Verbandstag ohne Er höhung der Beiträge schlecht denken. Neben der gewerkschaftlichen Schulung und guten Dis ziplin der Mitglieder bildet ein guter Kassen bestand die beste Garantie für die Aufrecht erhaltung unserer erlangenen Fortschritte sowie die Gewähr, auch in der Zukunft vorwärts schreiten zu können. Aus diesem Grunde ent schloß sich der Vorstand zu seiner Forderung der Beitragserhöhung, die er allerdings nicht ganz erfüllt bekam. Sehen wir uns

die Einnahmen

von 1912 gegenüber 1911 an, so ist wohl ein Fortschritt nicht zu verkennen, jedoch im Ver hältnis zu den steigenden Verpflichtungen den Mitgliedern gegenüber ist er zu klein. Die Kopfleistung ist etwas gestiegen, abgesehen davon, daß im vierten Quartal der 25.-Mk. Bei trag zur Einführung kam. 1912 betrug die Kopfleistung 23,15 Mk. gegen 22,33 Mk. für 1911. Die Gesamteinnahme betrug 346 871 Mk. oder pro Kopf 24,77 Mk., eine Steigerung um 31 000 Mk. oder pro Kopf um 88 Pf.

Die Ausgaben

der Organisation sind im laufenden Geschäftsjahr um 29 000 Mk. gestiegen. Unsere Aus gaben mühen zum Teil steigen, wie auch der Mitgliederstand ein höherer wird und die Bei träge steigen. So schon die örtlichen Ausgaben, welche in einem bestimmten Verhältnis zur Beitragsleistung stehen. Sehen wir die Kopf ziffern einer Reihe von Positionen an, so „Agitationen“, „Zeitung“ usw., so sind kaum Veränderungen vor sich gegangen. Die persön lichen Ausgaben der Ortsverwaltungen und der

Der Biedermann.

Von Ludwig Thoma.

Der alte Buchberger Hans sah auf der Haus bank und nickte sich so besaglich wie die Nabe reden ihm die warme Märzsonne auf den Keiz brannen. Auf dem Dache getragend der letzte Schnee, und ein tönig plätscherte es von der Rinne auf die Miesel steine. Trüben am Waldrande lag schon ein grüner Schimmer über den Strändern, und dem Hans kamen tröstliche Gedanken von schönen Tagen und Wiederaufmachen aus langem Schlafe.

Zufrieden patzte er sich auf das linke Knie und rieb ein wenig daran.

Das war auch wieder gut geworden; viel besser, als er geglaubt hatte nach dem bösen Fall im vorigen Jahre.

Hätte leicht hier bleiben können, und das wäre ihm hart gefallen in seinen alten Tagen, und weil er ja auch noch arbeiten wollte neben dem Jungen in dem kleinen Haushalte, der jede Beihilfe brauchen konnte.

Aber so war es nun wieder recht geworden. Der Unfall zahlte ihm fünfzehn Mark alle Monate, und weiß Gott, wie wohl ihnen das Bargeld tat, wenn es noch so wenig war, und kaulenzen brauchte er deswegen doch nicht.

Er schlenderte mit dem Fuß und irredte ihn wieder geradtaus.

Es ging schon, jawohl, und vor ein paar Tagen war er mit dem Jungen auch auf der Bergwiese kro chen gewesen und war rechtschaffen müde geworden. Aber es ging und wurde allweil besser.

Allweil besser!

Da schau her! Den sonnigen Gang herauf kam ein Spaziergänger, ein fröhlicher Herr, der oft lachen blieb und aufschaute.

Tat halt einem jeden wohl: Wärme und Sonnen schein.

Jetzt nahm der Herr den Hut ab und rodnete sich die Stirne.

Der sah beinahe aus wie der Bezirksarzt mit seinem langen Rollbart, und so groß und breitstul terig war er auch.

Wichtig, da fiel dem Buchberger ein, daß die Leimwerkstückerin krank war, und vielleicht ging jetzt der Doktor zu ihr . . .

Und war schon ja.

Von weitem schon lachte der Bezirksarzt freund lich, wie er den Aiten erkannte, und der Hans hand auf und grüßte höflich.

„Das is ja der Buchberger! Grüß Gott! Darf ich mich a bissel hersehen?“

„Ja freilich, Herr Bezirksarzt! Oder soll i an Sessel außer hol'n?“

„Na! I sitz gut a'ung.“

„Gengau's a'wich zum Leitner an?“

„Ja . . . mhm . . . no; wie geht's Ihnen!“

„Gut . . . Herr Bezirksarzt . . . bin wohl a'fried'n.“

„Das hört man gern . . . ja! So ein alter Veteran laßt nicht aus!“

Der leutselige Bezirksarzt klopfte dem Hans auf die Schulter und schaute ihm mit herzlichem Wohl wollen in die Augen.

„Sie sind ja noch einer von Anno 70?“ fragte er.

„Siebzogig und sechszechsig.“

„Und sechsundsechzig! Allen Metzeln! Da haben Sie was durchgemacht im Leben!“

„Ja . . . dö's lo ma wohl sag'n.“

„Für's deutsche Vaterland!“

Und der freundliche Mann lächelte wieder dem braven alten Soldaten auf die Achsel.

„No von sechszechsig kann i net viel prabl'n,“ jagte der Hans. „Da san ma de mehste Zeit retar iert, weil sie loa Renich net auskennt hot und und überhaups.“

„Ja . . . ja . . . der Preuderkrieg!“ sagte der Arzt lächelnd.

„Aha siebzogig! Sakra Posenzwind! Da hamn's as ins dafür erfocht! I bin bei Wörth dabei'wen und bei Sedan . . . und nachha bei Orleans himen! Der Mikim's hamn's an Major Oruba neben meiner auf geschoss'n, und i und da Hoge Paulc, mir hamn an im größ'n Feuer a'zuebracht, und hab o's Eiserne Kreuz kriagt für dö's und bin belobigt wor'n vorn ganz'n Regiment . . .“

„Ja, was Sie sagen!“

Der Bezirksarzt irredte dem eifrigen Aiten seine Hand hin. „Metzeln! Ludenkerpe! Ein deut scher Ritter des Eisernen Kreuzes! Da müßen wir Aingern den Gut abziehen!“

„No ja! Es hätten's eigentli alle vadeant, denn was mir selbigsual durchgemacht hamn, dö's war a weñl hart . . . und i sag's oft, de junge Leut adnen's nimmer a so, aba es hat scho was braucht!“

„Ja, die jungen Leute! Die werden von den sozialdemokratischen Zeitungen verpaidet. Das fin det man nicht mehr, wie früher . . . diese . . . Einfachheit und . . . ah . . . diese . . . Vaterlands liebe.“

„Gei? I sag's o'a allweil! De Patriot'n san nimmer gar so viel! Und wenn ma was sagt, wird ma glet'aus'ladt von de Geasleul' . . .“

„Es is schlimm, Buchberger! Schlimm! Aber ein alter Soldat, wie Sie, der laßt sich nicht irren machen . . .“

„Ja, was waar denn net dö's? I laß net aus.“

„Einer von der alten Garde! Han?“

„Und de Erinnerung gab i net her . . . dö's berien's a'wich glaub'n, Herr Dofka . . . Sakra Posen zwind! . . . mia mir einwärtsiert san . . .“

„In Paris? Was?“

„In Paris net; da bin i net dabei'wen, weil inder Regiment herauf blei'n müßan . . . aba in Mühl'n . . . do bin i nob'l mit . . .“

„Vor dem Kronprinz'n?“

„Und an Aint, vor der Feldherrnkalle san ma an esam vorbei . . .“

Zentrale sind sogar noch gefallen. Anders liegen die Dinge im Unterstützungsreisen. Die Streifenunterstützung ist wesentlich gestiegen, wenn wir auch schon in früheren Jahren mehr ausgegeben haben. Aber zirka 50000 Mk. dürften für unsere Organisation auf diesem Gebiete eine angemessene Ausgabe sein. Die Erwerbslosenunterstützung, als Zusammenfassung der Arbeitslosen- und Krankenunterstützung ist gegenüber 1911 mit den Ausgaben von 91643 Mk. um 8000 Mk. gefallen. Neben mir aber die einzelnen Unterstützungen an, so ist die Arbeits- und Arbeitslosenunterstützung wesentlich gefallen. Für letztere gaben wir rund 11000 Mk. weniger aus, die Krankenunterstützung stieg aber um 3100 Mk. Diese Erhöhung wird gewisse Ansichten noch unterstützen, die auf unserem letzten Verbandstage recht stark zum Ausdruck kamen. Im übrigen wird aber hierdurch bestätigt, daß 1912 kein ungünstiges Jahr für die meisten unserer Branchen war, trotzdem steht die Ausgabe für die Erwerbslosigkeit pro Kopf 1912 noch um 60 Pf. höher wie 1910. Die tatsächlichen Ausgaben der Hauptkassen haben in Verbindung mit den Unkosten des Verbandstages gleichfalls eine höhere Ausgabe gefordert, die für das laufende und kommende Geschäftsjahr wegfällt. Die Gesamtopausgabe beträgt 1912 21,19 Mk. gegenüber 1911, wo sie 20,20 Mk. betrug, also eine Steigerung um 9 Pf., die lediglich als Unkosten des Verbandstages und der damit verbundenen neuen Druckmaterialien zu buchen sind. Im allgemeinen sind die Kosten daher konstant geblieben und zeigen keine auffallende Veränderungen. Der Vermögenszuwachs ist demzufolge ein normaler geblieben und waren an Mehreinnahmen 50228 Mk. zu verzeichnen. Das Gesamtvermögen des Verbandes ist in der Hauptkasse um 15,4 Proz. und in den Lokalkassen um 20 Proz. gestiegen. Die Reformen in München bieten die Gewähr, daß auch auf diesem Gebiete größere Fortschritte zu erwarten sind.

Ziehen wir das Fazit des abgelaufenen Geschäftsjahres 1912, so können wir sagen, daß seine Ergebnisse in der Mitgliederbewegung jeden einseitigen Vorgesang aufstacheln werden, im Verein mit den in Frage kommenden Funktionären alles daran zu setzen, für 1913 bessere Resultate zu erzielen. Wenn wir auch in Berücksichtigung aller Umstände keinen Grund haben, in große Mägen auszubringen, so wäre es verfehlt, zu sagen, wir sind befriedigt. Wir glauben sicher aussprechen zu dürfen, daß wir

auf diesem Gebiete nicht leiten können, wenn wir den Willen dazu befanden wollen. In Verbindung mit der weniger zufriedentellenden Periode auf dem Gebiete des Mitgliederzuwachses unsere Erfolge im Lohnkampf betrachtet, wird schon der Beweis erbracht, daß wir in der Lage sind, unsere Positionen zu behaupten. Die Erfolge in der Verkürzung der Arbeitszeit sind gute. Das Volk und können drückt sich zweifelsohne in diesen Ergebnissen aus. Die Reformen, welche in München beschlossen wurden, berechtigen auch zu der Hoffnung, daß unsere Organisation auf diesem Gebiete noch höhere Aufgaben lösen wird, sobald die Mitglieder in voller Weise ihre Schuldigkeit tun. Hiermit ist nicht nur die Beitragsleistung gemeint, denn diese garantiert ja nur die Mitgliedschaft, sondern die feste planmäßige Agitationsarbeit für die Ausbreitung der Organisation und die Erziehung eines kampffrohen und aufgefärbten Mitgliederstandes. Hier heißt es Hand in Hand, Mitglied und Funktionär zusammenzusetzen in treuer Pflichterfüllung und die Worte eines großen Mannes zu beachten: Wer nur seine Pflicht erfüllt, erfüllt seine Pflicht nicht.

Boykottierte Gebetbücher als Kampfmittel.

Der mit beschleunigter Eile für die Arbeiter bewachte Streit in der arbeitslos-katholischen Gebetbuchindustrie des bekannten Walfahrtortes Mendeleer in von symptomatischer Bedeutung für die christliche Gewerkschaftsbewegung. Mit wohlwollendem Schmunzeln haben die Unternehmer die Gründung der christlichen Gewerkschaften beobachtet, sollten sie doch nach der Rede des Reichsbischofs Dr. Schmitz ein Damm gegen die Sozialdemokratie, oder nicht gegen die Unternehmer sein. Das Verhalten der Christlichen hat das Vertrauen der Unternehmer auch nicht getrübt. Die Premierung „christlich national“ und die enge Vernetzung mit der Zentrumspartei waren Beleg genug, daß die sozialen Bestrebungen der Unternehmer nicht allzu viel Anstoß verursachen. Sogar doch der Christenführer Oswald, man solle die Heine, gemeint das Unternehmertum, die uns (Arbeitern) goldene Eier legt, nicht töten. Das Anlegographieren hoher Herren, die hohen Besuche zu christlichen Gewerkschaftsfunktionären usw. waren geeignet, christlich geimute Arbeiter über die unregelmäßigen Aufgaben einer Gewerkschaft im Klaren zu lassen. Doch auf die Dauer hatten solche Ansichten vor der rauhen Wirklichkeit nicht stand. Beim geringsten Anlaß fallen sie wie ein Kartenhaus zusammen, unter sich alle Hoff-

ungen auf Dämme zwischen Kapitalisten und Arbeiter begraben. Mögen sich die christlichen Gewerkschaftsführer die erhebliche Mühe geben, es wird ihnen auf absehbare Zeit hinaus nicht mehr gelingen, bei ihren Anhängern die Überzeugung zu festigen, daß im gegenwärtigen Wirtschaftsgetriebe der Klassenkampf ausgehalten werden kann. Das Zusammengehörigkeitsgefühl der Arbeiterschaft erhöht immer mehr, dehnt und reißt sich, so daß es nur des geliebten Antistes bedarf, um sich auch praktisch zu betätigen. Wir haben dies bei den letzten, von den Christlichen geführten Kämpfen bemerkt, wenn auch nicht verstanden werden darf, daß es den Führern unter Anwendung aller juristischen Mittel und unter Abstützung hochwürdiger und hochmöglicher Herren, hier und da gelungen ist, den mit sonderlichen Ausbruch großer Streiks zu verhindern. Aber die Kämpfe in München, Bielefeld und an anderen Orten zeigen uns mit Deutlichkeit, daß die christliche Arbeiterschaft beginnt, sich auf sich selbst zu verlassen und wenn untragbar wird die Last, sie abzustützen. Daß die Schornmader darob nicht zerkren ist, ist begreiflich. Sehen sie sich doch in ihren Hoffnungen getrübt, wobei die Unverlässlichkeit seit der selben Diktatur drohende Gefahr an nimmt. Auch mit den Diktatoren haben sie böse Erfahrungen gemacht, weshalb sie die ererbte Gleichheit wahrnehmen, den Christlichen ganz derb den Kopf zu waschen und sie als Massenlumpen zu denunzieren. Daß die „roten“ Gewerkschaften als ganz besonders arge Minder herausgetrieben werden, ist mehr als klar, wird aber von den Christen als besondere Kennzeichnung ihrer Mannbarkeit bei ihrer Agitation mit Wohlmut verwendet werden.

Was hat nun die unbändige Wut aller Scharmacher, deren Sprachorgan die Deutsche Arbeitgeber-Zeitung ist, hervorgerufen? Die zum größten Teil christlich organisierten Buchbinder in dem frommen Gnaden- und Walfahrtorte Mendeleer am Niederrhein stellen an die Fabrikanten arbeitslos-katholischer Gebetbücher und Tevotionalien, d. h. Rosenkränze, Kreuztische und ähnliche Sachen, ganz geringfügige Lohnforderungen. Die frommgläubigen katholischen Ausbeuter und Zentrumsknechte waren ob dieser „Anmaßung“ ganz empört, spekten ihre Brüder in Christo aus und wollten in der freigeberkatholischen „Buchbinder Zeitung“ nach Streifbrecherer infizieren. In ungewöhnlicher Weise wurde selbstverständlich diese Zumutung abgewiesen und dem intercessionellen Unternehmer eine Lektion über Arbeitersolidarität erteilt. Herr Jos. Hum, so heißt der irrende Mann, hatte den letzten Mut, die Aufgabe eines Inkretes zwecks Streifbrecherermittelung an die „D.Z.“ zu betreiben. Doch der Glaube an die Wunderbelügung aller Feigigen ließ den Wahrheitsfand im Stich. Die „D.Z.“ veröffentlichte eine genaue Nachbildung des Thunischen Gesuches um Streifbrecherermittelung. Zu dem kam, daß in christlichen Kreisen erhoben wurde, die Gebetbücher, Rosenkränze und Kreuztische aus Mendeleer zu boykottieren. Daß dies alles die ausbeutungswütigen Herren in Darmstadt bringen kann, wird jeder begreifen, da sie bisher die christlichen Organisationen nur als Schutztruppe der Unternehmer angesehen haben. Wenn dieser Glaube geteilt werden soll, dann muß schon die „Deutsche Arbeitgeber-Zeitung“ sich ausputzen und den Suchtwaler markieren. Sie schreibt:

„Jede Vereinigung irgendwelcher Art, die bestimmte Interessen verfolgen will, sich daneben aber das Prädicat „christlich“ beilegt, bringt dadurch zum Ausdruck, daß sie ganzes Wesen den Geist christlicher Sittlichkeit und Weltanschauung abspiegeln soll. Im besonderen darf man erwarten, daß die professionellen Arbeiterverbände diesen Grundsatz als maßgebend für ihr Tun und Treiben anerkennen. Mit vollem Bewußtsein haben sie die Pflege des christlichen Gedankens als den wichtigsten Punkt ihres Programms aufgestellt; mit Entschiedenheit sind sie der religionslosen oder religionsfeindlichen Sozialdemokratie, also den freien Gewerkschaften gegenübergetreten. Nichts widerspricht ja der christlichen Auffassung in schärferer Form, als der Gedanke des Klassenkampfes, wie ihn die sozialdemokratischen Organisationen vertreten. Daher wäre vor allem die Annahme gerechtfertigt, daß die christlichen Arbeitervereinigungen, welcher Richtung sie auch angehören mögen, auf die Klassenkampftheorie und auf alle aus dieser trübten Quelle entspringenden Maßnahmen ein für allemal Verzicht leisten. Bedarf es noch der Ermahnung, daß selbstverständlich sämtliche Vereinigungen, die sich mit dem erhabenen Ehrennamen des Christentums schmücken, bei allen ihren Handlungen die höchste Gewissenhaftigkeit anwenden müssen, um die Gebote der Sittlichkeit, vornehmlich der Wahrheitsliebe und Gerechtigkeit nicht zu verletzen? Doch sie bei der Wahrnehmung ihres eigenen Interesses mit peinlicher Sorgfalt darauf zu achten haben, daß sie nicht um Fingersbreite die Interessen anderer Menschen, am wichtigsten diejenigen ihrer christlichen Mitbrüder beeinträchtigen? Und wenn man voraussetzt, daß der Idee christlicher Milde und Friedfertigkeit,

„Parademarsch? ...“
 „Das glaub ich! Reih' halt, daß d' Stoa a'mackelt haum!“
 „Eins ... zwei ... Eins ... zwei ...!“
 „Es's heut noch gang, Buchberger?“
 „Prober ma's!“ lachte der Alte und sprang von der Bank auf und nahm die Hände an die Hosennähe. Augen links! nach dem Bezirksarzt und eins und zwei ... eins und zwei ... und es ging noch.
 „Freilich nicht mehr so stramm, daß die Steine wackelten, aber ganz passabel, daß der jwabile Arzt in die Hände packste und herabsah lachte.“
 „ Bravo, Buchberger!“ rief er, als sich der Hans wieder setzte, und packste ihm kräftig auf das Knie ...
 „Ja, Ihr alten Weiranen, Ihr seid aus einem anderen Stahl als wir!“
 „Woah net,“ sagte der Hans, „i g'spüret's gleich au Dag'n.“
 „I wol! Sie sind ja marschiert wie ein Gardeleutnant ... Also jetzt muß ich aber gehen ... es hat mich recht g'reut.“
 „Mi schoo a, Herr Bezirksarzt, und lehren's wieder amal zual! Abjes!“
 „Dös is a iabla Wol!“ sagte er noch vor sich hin, als sich der Doktor langsam entfernte — a ganz g'führiger Wol!
 Eine Woche später, und es war schlechtes Wetter, regnete und schneite durcheinander, brachte der Postbote dem Buchberger ein Schreiben, das sich der Länge und Breite nach amtlich ausnahm und auch einen Stempel trug.
 „Geh, Alte, hol mir mei Prall'n!“ Als er sie bedächtig aufgesetzt und das Schreiben geöffnet hatte, las er langsam die Mitteilung, daß ihm die monatliche Unterstützung von fünfzehn Mark entzogen werde ... entzogen werde ... indem der königliche Bezirksarzt Dr. Stierlinger sich persönlich ... persönlich davon überzeugt habe ... daß genannter Buchberger von den Folgen des Unfalls gänzlich ge-

heilt sei und nicht die geringsten Beschwerden ...
 „Ahl!“
 „Da ... Himmel ... Vergott ...“
Der Messias.
 „Hört den Messias ihr noch? Nicht kommt er vom Himmel! Ihr Völkler, Reichet euch zum Kampfe die Hand und — der Messias ist da. (Glaßbrenner.)
Unsern Gegnern ins Stammbuch.
 Wenn sich einem Eifenbahnzug, der raitlos dahinkommt auf freiem Felde ein Esche mit den Hörnern entgegensteht, so wäre das sehr schlimm — für den Eschen. (Aus einer indischen Fabel.)
Das Leben.
 „Das Leben ist ein Blumenkranz,“ sagte der Schmetterling.
 „Nein, ein Haufen Dred,“ entgegnete der Mistfäher.
 „Nunja,“ rufte eine Made, „das Leben ist eine süße Frucht! Ich hab mich ja durchgefressen.“
 „Toren Ibr,“ schimpfte eine andere Made, „das Leben ist eine einzige faulende Leiche!“
 „Nein, trumpsf eine dritte, „es ist eine Käsefülle.“
 „Das Leben ist unergründlich und geheimnisvoll.“ spricht ein träumerischer Wal.
 „Krennde, glaubt mir!“ rufte ein Goldfisch, „es ist flach und durchsichtig!“
 „Nein, nein!“ widerspricht der Wandwurm, „das Leben ist dunkel und in ewiger rätselhafter Bewegung.“
 „Käckerlich! es ist hart und reglos!“ entgegnete ein Regenwurm.
 „So wird man weiterreiten bis in die Ewigkeit.“

feit wenigstens mit leichtem Schimmer aus dem ganzen Verhalten dieser sich christlich nennenden Vereinigungen hervorleuchtet, nützen sie im übrigen das Arbeiterinteresse so kräftig wie möglich verteidigen, so ist man doch gewiß bei der bescheidenen Forderung stehen geblieben, die jener hochdemütige Name rechtfertigt.

Nun setzen wir dem Idealbild die rauhe Wirklichkeit gegenüber! In jüngster Zeit haben sich die christlichen Gewerkschaften durch ganz besondere Kampfeslust ausgezeichnet. Nach der Bewegung der christlich organisierten Textilarbeiter im Münsterland kam der Kampf der Christlichen gegen die Arbeitgeber der Metallindustrie in Wenden, und mannehe in wiederum ein „christlicher“ Streik entbrann, der uns soll man lachen oder weinen? — sozuzunehmen in den Mittelpunkt derjenigen Meute führt, die durch das Banner der erlösten christlichen Knechtschaft geschützt sein sollten. Auf den Metallfabriksort Nevelaer richteten sich die Augen der christlichen Gewerkschaftler, aber nicht, um in ihrer Gläubigkeit ein heiliges Wunder zu erwarten, sondern weil es ihnen, man hört und kann, darauf ankommt, den Arbeitgebern der höchsten Industrie, die sich vorwiegend mit der Berechtigung von Gewerkschaften und Devotionen beschäftigen, eine Probe von der Macht ihrer Organisationen zu geben! Bei der Nevelaer Firma Thum wurde in leichtfertiger Weise ein Streik organisiert. Die christlichen Arbeiter aller anderen Betriebe unterließen kräftig ihre streikenden Genossen, aber an die Arbeitgeber stellte die christliche Gewerkschaft das Ansuchen, sie dürften der berechneten Firma unter keinen Umständen zu Hilfe kommen! In einer geradezu ungläublichen Weise wurde weiterhin der Friede gehütet, die Gehässigkeit und Verhinderung gefördert. Eine Agitation ist entfaltet worden, wie sie keine noch so rote Gewerkschaft hätte überreffen können. Der Direktor des Volksercens für das katholische Deutschland hat sich hineingekniet und ist in einer Weise aufgetreten, die nicht nur das Vertrauen der Arbeitgeber, sondern auch die scharfe Kritik der wohlgesinnten Arbeiter und der Vorgesetzten in Nevelaer hervorgerufen hat. Das Organ des Zentralverbandes christlicher Holzarbeiter, das Zentralblatt der christlichen Gewerkschaften, die „Wendensche Arbeiterzeitung“ als Organ der katholischen Arbeitervereine sowie verschiedene andere „christliche“ Zeitungen haben zum Teil unter größter Entschuldig der tatsächlichen Verhältnisse einen unheimlichen Feldzug gegen die Nevelaer Industrie eröffnet, haben in einer Art geschrieen und gemöhnt, wie man sie bei den radikalsten Vertretern des Massenkampfes nicht deutlicher ausgesprochen findet! Am schlimmsten verhält sich dabei der ernüchterte Vorkämpfer der Arbeiterführer, daß die christliche Arbeiterchaft den Vorwurf über alle Nevelaer Gewerkschaften und Devotionen verhängen solle. Der Terrorismus dieser Gewerkschaften macht also nicht einmal vor dem Gebetbuche halt. (Schroff, prächtig, schauerhaft!) Die eigenliche Ursache der Agitation ist aber deutlich zwischen den Zeilen einer Auslassung des christlichen Zentralblattes zu lesen. Dort heißt es: „Im vergangenen Jahre haben die sozialdemokratischen Gewerkschaften wieder um 200000 Mitglieder zugenommen. Die christlichen Gewerkschaften aber kommen vor lauter Gewerkschaft in christlichen Lager nur unheimlich von der Stelle.“ Also der richtige Prototyp auf die Erfolge der Konkurrenzverbände hat die christlichen Führer bestimmt, diesen neuen Feldzug einzuleiten, bei dem sie — Wundersüßiger in einem anderen als im christlichen Sinne! — ihren Organisationen neuen Zuwachs zu verschaffen hoffen.

Mit aller Entschiedenheit muß wiederholt werden, daß keineswegs auf die Arbeitgeber in Nevelaer irgendwelche Verantwortung für die ihnen aufgeworfenen Kämpfe entfallen kann. Von ihnen ist der Frieden nicht gehört worden; die christlichen Gewerkschaftler aber haben, als in einer Nevelaer Fabrik aus Gründen, die mit der Organisation nichts zu tun hatten, einige Arbeiter gefoltert wurde, diesen Anlaß mit Freuden aufgegriffen und nach dem üblichen gewerkschaftlichen Rezept über Makregelung und Vergewaltigung gejammert, worauf dann die ganze, wenig christliche Kampagne den gewöhnlichen Fortgang genommen hat.“

Die Auslassungen der „Deutschen Arbeitgeberzeitung“ zeigen, daß die christlichen Gewerkschaften bei den Unternehmern nur so lange Tuldung und Anerkennung finden, als sie sich darauf beschränken, als Streikbruderorganisationen zu dienen. Sobald die schmaragelnen Verbände den leichten Versuch machen, gewerkschaftliche Pflichten zu erfüllen, sobald sie auch für ihre Mitglieder einmal etwas anderes verlangen als Jubaestoh für Streikbruch, wird ihnen vorgehalten, daß sie „die Interessen anderer Menschen“ verletzen und damit gegen die Worte des Christentums verstoßen.

Auch jedem christlichen Arbeiter, der selbständig denken kann, müssen doch solche Ausgebungen der Unternehmerrhetorik zeigen, daß die vielgerühmte Grundlage der christlichen Gewerkschaften nichts als Schwermut ist.

Die Organisationen der Arbeitgeber im Jahre 1912.

Der wirtschaftliche Zusammenhalt in jeder Form schreitet von Jahr zu Jahr fort. Wie lange noch und man wird kaum einen Deutschen mehr finden, der nicht wirtschaftlich organisiert ist. Gleich den Arbeiterorganisationen befanden auch die Arbeitgeberverbände im Jahre 1912 kräftige Fortschritte. Im letzten Jahre waren nicht weniger als 132 485 Arbeitgeber in Wirtschaftsverbänden zusammengeschlossen; in den Betrieben dieser Unternehmer wurden 4 378 275 Arbeiter beschäftigt. Das Wachstum der Unternehmerverbände in den letzten drei Jahren ergibt sich aus folgender Zusammenstellung:

Jahr	Jahr der Verbände	Jahr der Mitglieder	Bei einem Anteil	Anteil Arbeiter
1910	2013	116 065	3 551 650	
1911	2924	127 424	4 027 440	
1912	3976	132 185	4 378 275	

Von den einzelnen Wirtschaftszweigen ist das Baugewerbe mit der höchsten Arbeitgeberzahl beteiligt. Im letzten Jahre waren 49 177 Bauunternehmer, die zusammen 300 924 Arbeiter beschäftigten, in wirtschaftlichen Organisationen zusammengeschlossen. Dagegen stellen die organisierten Maschinenindustriellen die bedeutendste Arbeiterziffer: 13 752 organisierte Metallfabrikanten hatten 706 288 Arbeiter in ihren Betrieben. Die Arbeitgeberverbände in der Landwirtschaft einschließlich der Gärtnerei und Fischerei hatten im Jahre 1912 insgesamt 14 154 Mitglieder, bei denen 8010 Arbeiter im Dienst standen. Soweit aus der Metallindustrie Resultate vorliegen, waren im letzten Jahre 274 Arbeitgeber mit nicht weniger als 109 982 Arbeitern organisiert.

Die Haftung der Gewerkschaften für die Handlungen ihrer Angestellten.

Diese durchaus zeitgemäße Frage behandelte Rechtsanwalt Zuerger in einem Vortrage im Münchener Gewerkschaftstarell. Bevor der Referent auf deutsche Verhältnisse zu sprechen kam, gab er einen historischen Rückblick über die gesetzlichen Zustände in England, freilich die Fall Case, durch welche der Gewerkschaftsleiter der englischen Eisenbahnarbeiterorganisationen verurteilt wurde, mehr als 1/2 Millionen Mark Schadenersatz zu leisten und hob hervor, daß es den englischen Arbeitern im Jahre 1906 gelungen ist, dieses Gesetz zu beseitigen.

In dem neuen Gesetz vom 21. Dezember 1906, dem berühmten Trade Disputes Act, stand die grundlegende Bestimmung: „Kein Gericht soll eine Klage annehmen gegen einen Gewerkschaftsleiter, sei es einem solchen von Arbeitern oder Meistern oder gegen irgendwelche seiner Mitglieder und Beamten, mit Bezug auf irgendwelche schädigende Handlung, begangen von oder zugunsten des Gewerkschaftsleiters.“

Uebersiehend auf die uns am meisten interessierende Frage: Wie steht es mit dem Schadenersatz bei den Tarifverträgen? führte der Referent u. a. aus: Hier kommt die vertragsmäßige Schadenshaftung wegen Nichterfüllung in Frage, und zwar wegen Nichterfüllung auch durch die einzelnen Gewerkschaftsmitglieder. Das Reichsgericht hat sie am 13. Oktober 1911 um deßwillen verneint, weil weder aus dem Inhalte der damals vorliegenden Abmachung, noch aus der rechtlichen Natur des Tarifvertrages sich ergebe, daß der beklagte Verband eine Garantie für die Einhaltung der gemäß dem Tarifvertrage abgeschlossenen Dienstverträge seiner Mitglieder übernommen habe; vielmehr ergebe der Wille der Verbände nur auf das Versprechen, mit ihren Mitteln auf den Abschluß tarifmäßiger Dienstverträge durch ihre Mitglieder zu wirken. Für jenes Reichsgerichtsurteil war allerdings maßgebend der Inhalt der damals getroffenen Abreden. Eine direkt übernommene Pflicht, die Mitglieder zur Einhaltung des Tarifs zu verpflichten, war in jenem Reichsgerichtsurteil nicht festzustellen. Die Gewerkschaften werden es sich auch sehr wohl überlegen müssen, bei der derzeitigen Rechtslage eine derartige strikte Verpflichtung im Tarifvertrag selbst einzugehen. Sie würden sich damit eine Haftungsfrist für jeden einzelnen Fall der Übertretung des Tarifvertrages an irgendeinem Ort durch irgendeinen einzelnen Arbeiter auferlegen, was selbstverständlich unter Umständen eine sehr bedeutende Haftung der Gewerkschaften bedeuten kann. Bei der Vermögenslosigkeit der Angehörigen der Gewerkschaften im Allgemeinen wäre selbstverständlich auch praktisch eine Rückersatzpflicht des tarifbrüchigen Arbeiters unmöglich. Die eine Pflicht muß allerdings auch heute schon für die Gewerk-

schaften anerkannt werden: Alles zu unterlassen, was geeignet ist, die zugehörigen Arbeiter von der Tarifrente abzubringen oder in der Tarifrente zu beeinträchtigen. Im Falle der Nichtunterlassung wäre nicht die Gewerkschaft für die Handlungen ihrer Mitglieder und ihrer Angestellten in Bezug auf den Tarifvertrag haftbar.

Weit wichtiger als diese rechtsgeschäftliche Deutung der Gewerkschaften ist, insbesondere im praktischen Ergebnis, die Frage der sogenannten Deliktshaftung der Gewerkschaften für Handlungen ihrer Angestellten. Der nach geltendem Recht einzunehmende Standpunkt ist dahin zu fixieren: der nicht rechtsfähige Verein, also auch die Gewerkschaft und die Gewerkschaftsleiter, haften im Allgemeinen nicht für die von ihren Angestellten verübten unerlaubten Handlungen. Entgegen den haren Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuches mocht sich immer mehr eine Strömung geltend, die selbst schon auf der Grundlage des geltenden Rechtes auch eine Haftung des nicht rechtsfähigen Vereines auch für unerlaubte Handlungen ihrer Angestellten bezweckt. Das Bürgerliche Gesetzbuch lautet — und das sei zur Begriffsbestimmung unerlaubter Handlungen bemerkt — eine ganze Anzahl sogenannter verbotener unerlaubter Handlungen. Sie finden sich niedergelegt in den §§ 823 mit 853 B.G.B., und diese nach dem Gesetz und allgemein unerlaubter Handlungen decken sich in der Hauptsache mit den Handlungen, die wir auch vom Standpunkt der Moral und des gesellschaftlichen Gemeinlebens für unerlaubt halten müssen. Wer vorsätzlich oder fahrlässig das Leben, den Körper, die Gesundheit, die Freiheit, das Eigentum eines andern widerrechtlich verletzt, wer der Wahrheit gegenüber über einen andern eine Behauptung aufstellt, wer an der Geschlechtslehre der Frau sich vergreift, wer überhaupt in einer gegen die guten Sitten verstoßenden Weise einem anderen vorläufigen Schaden zufügt, der begeht vom juristischen und vom allgemein menschlichen Standpunkt aus eine unerlaubte Handlung und haftet aus dieser seiner unerlaubten Handlung heraus für den dadurch entstehenden Schaden.

Gerade im Gegensatz zu dem nicht rechtsfähigen Verein bestimmt das Bürgerliche Gesetzbuch für den rechtsfähigen Verein, die juristische Person, daß sie für den Schaden verantwortlich ist, den der Vorstand, ein Mitglied des Vorstandes oder ein anderer statutengemäß berufener Vertreter durch eine in Ausführung der ihm zugehörigen Verrichtungen begangene, zum Schadenersatz verpflichtende Handlung einem Dritten zufügt. So der § 31 B.G.B. Aber diese gesetzliche Bestimmung gilt, wie bis zur Stunde noch theoretisch und praktisch im Allgemeinen anerkannt, nicht für die nicht rechtsfähigen Vereine, also auch für die Gewerkschaften nicht. Nur zwei nachhaltigere juristische Schriftsteller haben bisher die Behauptung aufgestellt, daß dieser § 31 B.G.B. auch für den nicht rechtsfähigen Verein Geltung habe. Einer der hervorragenden Kenner des Vereinsrechtes, Professor Gierke-Berlin, schreibt in seiner Abhandlung über Vereine ohne Rechtsfähigkeit nach dem Deutschen Rechte: „Dagegen ist die Wirkung dieser Organisation (des nicht rechtsfähigen Vereins) nach außen von der Wirkung einer anerkannten Körperschaftsüberfassung in wesentlichen Punkten verschieden. . . Allen der Verein hat kein Organ durch das er selbst zu handeln vermöchte. Eine Haftung des Vereins aus unerlaubten Handlungen seiner Organe, wie sie § 31 vorkommt, findet hier nicht statt.“ In der gleichen Nachsicht gelangt man übrigens auch auf dem Wege einer rechtsphilosophischen Betrachtung. Als in der Thorende bei Eröffnung der 2. Session der IX. Legislaturperiode des Reichstages ein Gesetzentwurf betr. gewerbliche Berufsvereine angekündigt und dann im Jahre 1906 im Reichstag von der Regierung ein Entwurf eines Gesetzes betreffend gewerbliche Berufsvereine eingebracht wurde, fand dies besonders in den beteiligten Arbeiterkreisen um deßwillen ungeteilte Zustimmung, weil in dem genannten Gesetzentwurf die Rechtsfähigkeit der Berufsvereine vorgesehen war. Mit lebhafter Genugthuung wurde in den Arbeitgeberkreisen oftmals festgestellt, daß in diesem Falle die Möglichkeit vorliegt, auch die Gewerkschaftsvereine durch Auferlegung der Haftpflicht gemäß § 31 B.G.B. für die so oft nur durch sie allein verursachten schweren Schädigungen unseres Wirtschaftslebens verantwortlich zu machen. In gleicher Weise wurde der Gesetzentwurf auch von den Juristen begrüßt, die sich in ihrem Beruf auf den Standpunkt der Arbeitgeber stellen. In der viel genannten Schrift des Dr. jur. Rudolf Wroder, Schadenersatzansprüche aus dem Lohnkampf, befindet sich folgender Satz: „Es ist in u. G. einer der durchsichtigsten Gründe für die Erteilung der Rechtsfähigkeit an die Berufsvereine und Arbeiterorganisationen, daß in diesem Falle die Möglichkeit vorliegt, auch sie durch Auferlegung der Haftpflicht gemäß § 31 B.G.B. für die so oft nur durch sie allein verursachten schwereren Schädigungen unseres Wirtschaftslebens verantwortlich zu machen. Die Oberlandesgerichte Stettin und Karlsruhe haben

sich für die Verneinung der Frage ausgesprochen, ob die Gewerkschaften für unerlaubte Handlungen ihrer Beamten und Angestellten haften. Dergleichen hat das Reichsgericht am 6. März 1902 die Frage verneint. Es muß allerdings auch darauf hingewiesen werden, daß der G. Zivilsenat des Reichsgerichts bereits zweimal in Entscheidungen die Frage, ob § 31 B. G. B. auf nicht rechtsfähige Vereine anwendbar ist, offen gelassen hat. Allein mit der prinzipiellen Verneinung der Frage, ob auf den nicht rechtsfähigen Verein die Bestimmungen der juristischen Person bezüglich der Haftung für unerlaubte Handlungen ihrer Angestellten Anwendung findet, ist die Sache noch nicht abgetan. Es sind einige berühmte Streitfälle in der Erinnerung, bei welchen gerade für angelegliche Vorkaschäden d. d. Gewerkschaften mit ihrem gesamten Vermögen durch oberrichterliche Urteile für haftbar erklärt wurden, für Schäden, die durch Handlungen der Gewerkschaftsbeamten und Angestellten verursacht worden waren. Es verurteilte das Reichsgericht beispielsweise im Mannheimer Wegparbstoff die zum Gewerkschaftsamt gehörigen Gewerkschaften als die Mitglieder eines nicht rechtsfähigen Vereins zum Schadenersatz, weil die Versammlung der Kartellvertreter, nachdem das Kartell dem Wegparbstoff für ihre Aktion die Unterstützung zugesagt hatte, die widerrechtliche Art der Flugblattverteilung erörtert und nicht beanstandet hätte. Denn die Mitglieder des Kartells (Gewerkschaften) hätten die Vertreter bestellt. Der Nachdruck ist auf das Wort „bestellen“ zu legen, wobei vor Augen zu halten ist, was das Bürgerliche Gesetzbuch in seinem Kapitel über unerlaubte Handlungen in dem für unsere Frage wichtigen § 831 lautet: „Wer einen anderen zu einer Verletzung bestellt, ist zum Ersatz des Schadens verpflichtet, den der andere in Ausführung der Verletzung einem Dritten widerrechtlich zufügt. Die Ersatzpflicht tritt nicht ein, wenn der Geschäftsführer bei der Auswahl der bestellten Person die im Verkehr erforderliche Sorgfalt beobachtet.“ Diese gesetzliche Bestimmung ist die Grundlage, warum in zahlreichen Urteilen, insbesondere für Schäden, die infolge der sozialen Kämpfe entstanden sind, die Gewerkschaft mit ihrem Gesamtvermögen für haftbar erklärt worden.

Bei der Haftung für unerlaubte Handlungen der Angestellten aus dem Gesichtspunkt des genannten § 831 B. G. B. heraus muß es sich aber stets um ein Verschulden des Geschäftsführers oder Gewerkschafts insofern handeln, als den Geschäftsführer eine „untüchtige Auswahl“ des zu der Verletzung bestellten Beamten oder Angestellten treffen muß, und eben durch diese untüchtige Auswahl muß der Schaden verursacht worden sein. Gerade im Gegensatz hierzu ist bei der rechtsgerichtlichen Haftung aus § 27 B. G. B. von einem Verschulden des Geschäftsführers zunächst gar keine Rede. Die unerlaubte Handlung der Angestellten, welche gemäß § 831 die Gewerkschaft zum Schadenersatz verpflichtet, muß aber in Ausführung der Verletzung, nicht bei Gelegenheit der Verletzung begangen worden sein. Wer der Hebeltragung der Leitung eines Streiks wäre die Verantwortung eines zum Schadenersatz verpflichtenden Flugblattes regelmäßig „in Ausführung der Verletzung“ erfolgt, eine von einem Gewerkschaftsangehörigen beim Streik einem Streikbrecher verabreichte Chriege wäre selbstverständlich eine Handlung, die nur bei Gelegenheit des Streiks und der Leitung des Streiks, mithin ohne Schadenersatzpflicht der Gewerkschaft, begangen wäre. Es ist also daran festzuhalten, daß, wenn die Gewerkschaften zu Vereinsverrichtungen, insbesondere zur Führung gemeinsamer Kämpfe einzelne Personen (Vorstandsmitglieder, Beamte) bestellen und diese so bestellten Personen bei der Ausführung des Kampfes in Ausführung ihrer Verrichtungen Dritte widerrechtlich schädigen, die Gewerkschaften hierfür haften; denn die Gewerkschaften sind heute in der Hauptsache Kampfbünde und die Vorstandsmitglieder und Beamten sollen den Kampf führen.“ (Siehe Rechtsgutachten des Oberverwaltungsgerichtsrates Blüher in Dresden, Schuß der Arbeitswilligen. Ebenso „Die Praxis“). Wie schon angegeben, ist die Haftung der Gewerkschaften nur dann gegeben, wenn sie bei Auswahl ihrer Angestellten ein Verschulden trifft. In dieser Richtung einen Entlastungsbeweis zu führen, wäre Pflicht der beklagten Gewerkschaft. Praktisch wird dieser Entlastungsbeweis, daß man nichtig erprobte und durchaus zuverlässige Beamte und Angestellte auf ihre Posten stellte, von untergeordneter Bedeutung sein, da die Rechtsprechung hier besonders betont, daß ein Entlastungsbeweis in der angegebenen Richtung nur deßwillen ohne Bedeutung sei, weil die Art und Weise der Führung der sozialen Kämpfe unter ausdrücklicher oder stillschweigender Zustimmung der Gesamtgewerkschaft erfolgt. Würde allerdings der Angestellte einer Gewerkschaft beispielsweise bei einem Streik oder Vorstoß gegen ausdrückliche Beschlüsse und Willensäußerungen der Gesamtgewerkschaft handeln, so würde für diesen Schaden verursachenden „Ergeb.“ des Angestellten eine Haftung der Gewerkschaften nicht gegeben sein.

Wenn sämtliche Mitglieder einer Gewerkschaft an den zum Schadenersatz verpflichtenden Handlungen beteiligt sind, einmütig beschlossener Vorstoß, gemeinsam beschlossenes Flugblatt, dann ist selbstverständlich eine Haftung der Gewerkschaft für diese durch ihre gesamten Mitglieder begangenen Handlungen ohne weiteres gegeben. (§ 830 B. G. B. und R. G. B. Band 63, Seite 106.)

Was den Umfang der Haftung anbelangt, so steht zunächst auf Grund der gesetzlichen Bestimmungen fest, daß derjenige, der den Namen der Gewerkschaft einem Dritten gegenüber ein Rechtsgeschäft vornimmt, für die Verpflichtungen aus diesem Rechtsgeschäft auch persönlich haftet. Diese persönliche Haftung wird sich regelmäßig allerdings nur gerade auf diejenigen Personen beziehen, die dieses Rechtsgeschäft vornimmt.“ (B. G. B. § 54.) Theoretisch ist aber zunächst daran festzuhalten, daß grundsätzlich für die Haftung der Gewerkschaft auch die einzelnen Mitglieder mit ihrem persönlichen, privaten Vermögen einzustehen haben. Die Zahlung einer Gewerkschaft kann selbstverständlich anders beschließen, und diese Beschränkungen haben auch Wirkungen gegenüber Dritten, die von dieser Beschränkung Kenntnis hatten. (M. G. B. Band 63, Seite 65.) Nach der herrschenden Rechtsprechung wird allerdings praktisch stets nur mit einer Verzögerung des Gewerkschaftsvermögens gerechnet werden können, denn das Reichsgericht hat ausgeführt: „Es darf sogar bei einem solchen Verein nicht rechtsfähiger Verein, Gewerkschaft ohne weiteres angenommen werden, daß die Mitglieder nur zu den satzungsmäßigen Beiträgen, nicht zu einer weitergehenden persönlichen Haftung sich verpflichtet wolle, und es darf ebenso davon ausgegangen werden, daß der Dritte, der wie ihm bekannt, mit einem Verein absieht, mit diesem Willen der Vereinsmitglieder rechnet und deshalb auch ohne genaue Kenntnis die Haftungsbefreiung gegen sich gelten lassen muß.“ (M. G. B. juristische Wochenschrift 1897, 135, 12.) Diese hier wieder-gegebene Anschauung ist allerdings durchaus nicht einheitlich.

Zusammenfassend ist also zu bemerken: 1. Eine Haftung der Gewerkschaft für Handlungen der einzelnen Mitglieder, bloß weil sie Mitglieder sind, ist grundsätzlich im Gesetz nicht vorgesehen. Nur wenn die Gewerkschaft zu ihrem einzelnen Mitgliedere in besondere Rechtsbeziehungen tritt (Tarifvertrag), kann es eine solche Haftung in Frage kommen.

2. Handelt es sich um rechtsgerichtliche Verbindlichkeiten der Gewerkschaften (insbesondere Verträge), dann hat die Gewerkschaft stets für das Verschulden der Personen, deren sie sich zur Erfüllung ihrer rechtsgerichtlichen Verpflichtungen ordnungsgemäß bedient, zu haften.

3. Wenn auch theoretisch in allgemeinen die Gewerkschaft für sogenannte unerlaubte Handlungen ihrer Angestellten nicht haftbar gemacht werden kann, so wird dieses theoretische Grundprinzip durch die Bestimmung des Gesetzes in das Gegenteil verkehrt, in welcher der Satz ausgesprochen ist, daß die Gewerkschaft, wenn sie einen Angestellten zu einer Verletzung bestellt, insbesondere Leitung der sozialen Kämpfe, auch für den Schaden haftbar ist, den dieser Angestellte in der Ausführung seiner ihm gestellten Aufgabe einem Dritten widerrechtlich zufügt.

Barbarei des Krieges.

Entsetzlich tödt die Kriegsfurie; sie entsetzt alle Brutalität und Arbeit und schon Frauen und Kinder nicht. In einer angesehenen französischen Zeitung wurden jüngst Abschriften von amtlichen Berichten eines Konsulats in Saloniki, einer türkischen Datenstadt am Ägäischen Meer, veröffentlicht. Da wird berichtet, daß sich neben den regulären Truppen Banden gebildet haben, die man gewöhnlich läßt, weil sie im stillen als Hilfspolizei angesehen werden. Aber wie haufen diese Banditen!

Man höre nur, was von bulgarischen Bänden erzählt wird, und zwar als amtliche Auskunft darüber:

Edo Dufshaw, unterstützt von Tane Nikolof, Marantilow und Mikailow, operierten von der bulgarischen Grenze her. Heber die Hälfte der Pomak-Bevölkerung (muselmanische Slaven) wurde getötet, andere zum Empfang der Tausch gezwungen. In vier Dörfern des Distrikts von Doliran wurden alle, die sich der Tausch widerten, getötet. In Serres wurde ein bulgarischer Soldat von einem Unbekannten getötet. Die Truppen nahmen das zum Vorwand, die Häuser zu plündern, die Männer zu ermorden, die Frauen und jungen Mädchen zu schänden. Diese Vorgänge dauerten sieben Stunden. In Wipoda, einer Ortschaft von ungefähr 400 Häusern, ließ Dumbolafow etwa 500 Muselmanen massakrieren. Die Frauen und Mädchen über 13 Jahre wurden vergewaltigt. In einem anderen Dorf wurden die Männer in einem Schlachthaus an den Füßen aufgehängt und gleich

Tieren gehunden. In den Bezirken von Doliran und Nikisch kamen unendlich Grausamkeiten vor. Ein Arzt, Dr. Medoßid, erklärte sich zur Tausch bereit, um sein Leben zu retten. Er wurde auf den Namen Nikola getauft und nachher getötet. Seine Frau wurde das Opfer eines bulgarischen Leuziers, der zur Wunde gehörte. In Mureklowa wurden alle Männer, Frauen und Kinder getötet. Nur die 20 schönsten jungen Mädchen wurden getötet. Aber sie mußten sich laufen lassen und hernach rufen die „Weiber.“ sie einander aus den Händen. Ein Mädchen, das sich widerte, wurde getötet, nachdem sie von der ganzen Bande geschnitten worden war. In Eshel: bei Nikisch wurden nach der Wiederrückung und Entführung des Dorfes und der Niedermetzung der Männer 13 junge Mädchen gehunden und lebend vergraben. In Wetrovo existiert eine Frau, die die Schändung ihrer Tochter ansehen mußte, ein Gewebe und schon auf die Milparien. Das war das Signal zu einem allgemeinen erbarungslosen Gemetzel. Alle Frauen und junge Mädchen wurden in einem Massenhau eingesperrt, das hierauf in Brand gesetzt wurde. Keine entkam. Die Frauen und Mädchen von Mureklowa wurden in einer Kiste verbrannt. Man kann sagen, daß kein einziger von den verbündeten Armeen befreier Ort vorhanden geblieben ist. Hebrall sind dieselben alle wider Barbarei begangen worden und werden noch immer begangen. Die Türken, die in den Hauptorten des Jansen gewohnt hatten und dort im Vertrauen auf die von den Behörden der Sieger gemachten Versicherungen geblieben waren, haben und vergreifen die Zahl der Mordlinge, die sich in Saloniki gesammelt haben.

Von den serbischen Bänden wird erzählt: Heber all Wiederrückung, Zerstörungen, Massaker. Die Zahl der abwandten Erbstätten, die von den Serben vollständig oder zum Teil systematisch zerstört worden sind, beträgt 31. Die von Arina von Kumanowo, Siro Dof von Keelak, Merandrowos von Josp u. a. gestürzten Bänden plünderten alle Erbstätten der Ditrice Arinos und Mofikona, hielten sie in Brand und wickelten die ganze mohammedanische Bevölkerung nieder. In Schupow und Wehshil wurden alle Türken massakriert; weitere 200 in Petron. In Podgants wurden 60 Türken in einer Kiste eingesperrt. Nachher ließ man sie herausretzen und machte einen nach dem anderen nieder. Um Ditrice von Madabar wurden von insgesamt 98 Dörfern 34 zerstört. Die Türken, die sich zum Teil durch ein an eine Bande gewähltes Lösegeld gerettet glaubten, wurden von einer anderen Bande niedergemacht. In Tzenowa wurden alle Bewohner getötet. Zwischen diesen Ort und Kalituta hat man eine Reihe Gräber gefunden, aus denen Köpfe hervorstachen. Sie gehören zu den Gemarterten, die lebendig begraben worden sind.

Das ist der Krieg mit seinen Verlestercheinungen in der ganzen Schenlichkeit. Man hat einige von diesen Bändenführern gefangen gefesselt, um ihnen den Prozeß zu machen, aber das ist den Barbaren keine Abbruch. Wehe den Festigen, wo die Kriegsfurie herrscht! Wehe auch den Siegern, denn sie waren durch Menschenblut, um ihre Siege zu erringen! Wehe allen, die das Kriegsgewerbe führen oder gar einen Krieg herbeiwünschen!

Streiks und Lohnbewegungen.

Streit im Betriebe der Firma Friedrichs, Soffwagenfabrik, Weissenhof 13. Eine sehr gut beachtete Betriebsvereinbarung der Firma Friedrichs beschloß am Samstag die Arbeitseinstellung, nachdem wiederholt Verhandlungen um Abschluß eines neuen Tarifvertrages zu keinem annehmbaren Ergebnis führten. Die Arbeiter verlangten: 1 1/2 Stunde Arbeitszeitverkürzung pro Woche, Erhöhung der Wintereinkünfte um 10 bis 12 Pf. pro Stunde, 10 Pf. Lohn-erhöhung und Vorkassezahlung der Heberstunden. Die Firma lehnte zunächst mündliche Verhandlungen ab und machte das Angebot, die Wintereinkünfte der Ladierer um 2 Pf., der Schmiebe um 1 Pf. und der Sattler um 1 bis 7 Pf. zu erhöhen, neigend am 1. März 1914 um je 1 Pf., den zurzeit beschäftigten Arbeitern, soweit sie vor dem 25. Oktober 1912 eingetreten sind, bot sie eine Lohnerhöhung von 3 Pf. sofort und 2 Pf. am 1. März 1914. Dies Angebot wurde abgelehnt. Die Firma erhöhte dann die Wintereinkünfte nochmals um je 1 Pf. am 1. März d. J. und am 1. März 1914 um je 1 Pf. und erlaubte 1/2 Stunde Arbeitszeitverkürzung an. Die Firma erklärte sich jetzt zu einer mündlichen Verhandlung bereit, lehnte jedoch weitere Zugeständnis und einen Vermittlungsvorschlag der Organisationsstelle ab. Da der Verhandlungsweg völlig erschöpft war, blieb der Arbeiterschaft nur die Möglichkeit, ihren Forderungen durch die Arbeitseinstellung Geltung zu verschaffen. Zugang von Schmieben, Ladierern und Sattlern ist unbedingt fernzulegen.

Aus unserem Beruf.

Das System der schwarzen Listen wird von der Vereinigung deutscher Wagenfabrikanten, G. L., auf das peinlichste gepflegt, indem der Vorstand fortgesetzt den Mitgliedern Mitteilung von den in den einzelnen Betrieben ausgebrochenen Streiks unter Heberbindung der Listen der streikenden Arbeiter macht. Ein Versuch, in dieser Frage mit dem Verein deutscher Motorfahrzeugindustrieller eine Einigung zu erzielen, ist misslungen. Auch läßt es sich die Vereinigung angehen sein, ihren Mitgliedern Aufschluß zu geben über die Höhe der Löhne in den Wagenfabriken der größten deutschen Städte. Dem Vorstande der Wagenfabrikantenvereinigung gehört u. a. der Herr Syndikus R. Schwarzmaier in Frankfurt a. M., an der auch Vorsitzender der Lederwarenfabrikantenvereinigung Deutschlands ist. Diese Personennamen ist bei eventl. Tarifabschlüssen unserer Kollegen von außerordentlicher Bedeutung, weshalb wir hiermit darauf aufmerksam machen.

Ausland.

Amerika, Toronto, Kanada. Das Verbandsorgan der Lederarbeiter für Neisevellen und Galanteriewaren berichtet, daß der Geschäftsgang zu Toronto ein ziemlich befriedigender sei. Ebsgleich zurzeit bei der Firma W. Langmeyer u. Co. pro Woche 47 Stunden gearbeitet wird, nämlich 2 1/2 Stunden, bekomme der Arbeiter doch den vollen Lohn ausbezahlt. Zu bemerken ist, daß dieses schon einige Jahre herkömmlich und hoffentlich geht dieses stille Hebervereinbarung zwischen der Firma und ihren Arbeitern noch weiter.

St. Louis. Auf der letzten Jahresversammlung der Fabrikantenvereinigung aus der Geschirrbünde aus den Staaten Missouri und Minnors wurde beschlossen, die Preise für Geschirre infolge Steigens der Lederpreise dementsprechend zu erhöhen. Desgleichen wird aus Kansas City gemeldet, daß die Vereinigung der Amtshändler aus der Geschirrbünde eine Preissteigerung von 40 Proz. infolge der großen Materialkosten und der Lohnaufschläge.

Über die Firmen A. Lehman u. Sons sowie der Minehart Garney Co., Chicago, bleibt noch immer die Sperre bestehen. Den einzelnen Vertrieben der verschiedenen Kolonialverwaltungen nach ist das Geschäft der Leather Worker in Doris Woods in ein besseres Stadium eingetreten. D. A.

Aus Industrie und Handel.

Die Sattler- und Lederwarenindustrie im Herbst Offenbach a. Main. Nach dem soeben veröffentlichten Bericht der Großh. Handelskammer sind im Jahre 1912 in der Offenbacher Lederwarenindustrie, ohne Schuhfabrikation, 156 der Gewerbetreibenden unterstellte Betriebe mit 3265 männlichen und 1795 weiblichen Arbeitern gezählt worden. Davon bestanden sich 34 Betriebe mit 335 männlichen und 275 weiblichen Arbeitern in den Randkreisen Offenbach und Tübingen. Seit 1910 liegt die Zahl der Betriebe: von 141 auf 156, die Zahl der männlichen Arbeiter von 3065 auf 3265, die der weiblichen von 1530 auf 1795, d. h. es wurden verhältnismäßig mehr Arbeiterinnen als wie Arbeiter in Dienste der Lederwarenindustrie gestellt. Gegenüber dem Jahre 1911 haben die Betriebe um 3,4 Proz. die Arbeiterzahl dagegen um 8,4 Proz. zugenommen.

Eine Steigerung im Verkauf von Automobilkarosserien war auch im Jahre 1912 wieder nur zu herabgesetzten Preisen möglich, obwohl die Preise der meisten Rohmaterialien steigende Tendenz zeigten. Die Nachfrage nach Luxuswagen ging weiter zurück. Die durch die gesteigerte Gesamtproduktion des uns berichtenden Betriebes bedingte erhöhte Nachfrage nach Arbeitskräften ließ einen Mangel an guten Wagnern und Wagenfaktoren erkennen.

Die Produktion in Lederfabriken konnte wegen der allgemeinen günstigen wirtschaftlichen Lage etwas erweitert werden. Die Industrie hatte für Neuanlagen und Vergrößerungen der Betriebe einen erhöhten Bedarf in diesem Artikel. Es sind Vorkreudungen zur Herbeiführung eines Zusammenschlusses der Nierenfabriken im Gange, die aber bis jetzt noch zu keinem Ergebnis geführt haben.

Der Bedarf in Feuerwehrcorpskiten und Ledernen Militärabstärkungen, gegenständen war auf dem Inlandsmarkte auch im abgelaufenen Jahre sehr gering und der Verkauf dieser Artikel ließ der Fabrikation wenig Nutzen, weil höhere, der Verteuerung der Rohwaren entsprechende Preise äußerst selten und nur mit großer Mühe durchzusetzen waren. Für das Ausland war die Herstellung von Militärausrüstungen wieder gut beschäftigt, was zum Teil jedoch von früherem, erst im Jahre 1912 beendigten Aufträgen herrührte. Neue Auslandsaufträge ließen nur spärlich ein und der Balkankrieg brachte auch nicht die vielleicht erwartete

nähere Nachfrage. Der Ausgang dieses Krieges dürfte für die hiesige Fabrikation, die bisher einen wesentlichen Teil des rächtlichen Bedarfs an Lederabstärkungen, wenn auch manchmal zu wenig lohnenden Kreisen, deckte, von sehr nachteiligem Einfluß sein. Eine der berichtenden Firmen wurde nach Abschluß eines größeren ausländischen Geschäfts von einem mehrwöchigen Streik betroffen, der für die Arbeitnehmer resultarlos verlief. Mehrere Wagen nach Verwendung desselben bewilligte die beteiligte Firma freiwillig einen Teil der Forderungen der Arbeiter.

Für die Vernehlung seiner Lederwaren und Reiseartikel genallerte sich das Jahr 1912 sehr günstig. Zu Anfang des Jahres war der Absatz in Lederwaren allerdings nicht befriedigend, weil infolge des schlechten Weihnachtsgeschäfts von 1911 die Kundenschaft noch größere Bestände übrig behalten hatte und im Februar des Berichtsjahres der Mobilität in England den Export nach diesem Lande fast ganz lahmgelegt. Diese Umstände beachten es mit sich, daß in fast allen größeren Betrieben die Arbeitszeit reduziert werden mußte und eine große Anzahl Arbeiter beschäftigungslos wurde. Erst im Sommer wurde das Geschäft wieder lebhafter und besserte sich bis zum Herbst dergestalt, daß ein großer Arbeitsmangel eintrat und in den meisten Fabriken Heberbindungen eingeleitet werden mußten. In dieser starken Beschäftigung zeigte sich wieder, trotz Zubilligung höherer Löhne, ein großer Mangel an wirklich guten Arbeitern für feinerer Artikel. Diese Tatsache wird sich für die Offenbacher Lederwarenindustrie für die Folge noch mehr fühlbar machen, weil fortgesetzt eine immer größer werdende Anzahl junger Leute nur Waren mittlerer und billiger Qualität anfertigen lernen, um möglichst bald selbständig große Posten Massenartikel betreiben zu können. Hierdurch wird es natürlich der heimischen Fabrikation in Zukunft immer schwieriger werden, in der Herstellung feinerer Artikel mit anderen Plätzen, insbesondere Wien, erfolgreich zu konkurrieren. Es wird ferner darüber gesagt, daß die schon seit einigen Jahren von seiten gewisser Fabrikanten betriebene Preisabschwächung auch während des Berichtsjahres zum großen Schaden der soliden Fabrikation anhielt. Die Preise einiger Rohmaterialien, insbesondere Leder und verschiedene Einrichtungsgegenstände, erlitten bereits im Herbst eine große Steigerung, so daß es teilweise unmöglich war, dieselbe bei der Kalkulation der Waren zu berücksichtigen. Da die Verteuerung der Rohwaren noch weiter anhält, so müssen die Verkaufspreise für Lederwaren im laufenden Jahre ziemlich stark erhöht werden, um der Fabrikation einen angemessenen Nutzen abwerfen zu können. Neigentlich des Absatzes nach den einzelnen Ländern ist folgendes zu berichten: Das deutsche Geschäft betriebe sich erst vom Monat September an. Der Wechsel der Mode veranlaßte die Kundenschaft am Anfang der Saison zur Zurückhaltung mit ihren Bestellungen, so daß eine große Anzahl Aufträge erst spät erteilt und die Warenlieferung dadurch sehr erschwert wurde. Die Verkaufspreise sind in den letzten Jahren durch die Notwendigkeit des Unterhaltens enorm großer Kollektionen und die Verteuerung des Reisens selbst, mehr als der Nutzen an den Verkäufen gestiegen. Das Geschäft nach England war, abgesehen von der Frühjahrszeit, ausgesprochen, da die allgemeinen Handelsverhältnisse in England sehr gut gewesen sind. Im Monat November machte sich teilweise ein Absinken infolge der ungelückten Lage auf dem Balkan bemerkbar, so daß eine große Anzahl Kunden früher bestellte Waren nicht mehr abnehmen wollten oder nur mit sehr großen Schwierigkeiten dazu zu bewegen waren. Die Ausfuhr nach den englischen Kolonien, namentlich nach Australien und Neu-Seeland, ließ etwas nach. Das kanadische und südamerikanische Geschäft hielt sich in den Grenzen des Vorjahres. Der Absatz nach Nordamerika hat sich im großen und ganzen gut gehalten, obwohl die hiesige Lederwarenindustrie, unter dem Schutze hoher Zölle, sich weiter entwickeln konnte. Die nordamerikanische Kundenschaft kauft nur noch gewisse Spezialitäten, die in den Vereinigten Staaten nicht hergestellt werden können. Der Verkauf nach Russland ist infolge hoher Zollbelastung und gesteigerter Fabrikation im Inlande fast unmöglich geworden. Auch das französische Geschäft wird immer schwieriger durch die stark zunehmende Fabrikation in Paris und die lästigen Zollschonungen bei der Einfuhr deutscher Waren. Der Absatz nach Oesterreich-Ungarn war bis zum Ausbruch des Balkankrieges befriedigend.

Über die Lage der Gürtelwarenfabrikation im Jahre 1912 ist so ziemlich das gleiche zu berichten wie im vergangenen Jahre. Die Mode war auch im abgelaufenen Jahre den Damensachen mit Fantasiestücken in nicht günstiger geworden, sondern bevorzugte nach wie vor sogenannte Heberfalltüchen, zu denen gar keine oder nur sehr billige und verhältnismäßig geringwertige Biigel, die in Offenbach kaum herzustellen werden, Verwendung finden. Die Einfuhr der im Herbst des Berichtsjahres für die Frühjahrszeit 1913 herausgebrachten

Neubetten in Außenbügeln begehrte ebenfalls Schwächigkeiten, da die Abnehmer immer noch befürchteten, daß die Nachfrage nach biigellosen Damensachen auch während der nächsten Zeit nur gering ist. In den Kreisen der Biigelabrikanen glaubt man jedoch, daß die „Heberfalltüchen“ sich wohl nicht allzulange mehr der Gunst der Mode erfreuen und die Ausfichten für das Geschäft in besseren Damensachenbügeln bald wieder günstiger werden. In Österr. biigeln konnte der Umsatz auf der vorjährigen Höhe gehalten werden. Das Geschäft in Reittaschenbügeln, das, wie bereits in früheren Berichten erwähnt, der Offenbacher Fabrikation durch die starke Konkurrenz des In- und Auslandes immer mehr entgegen wird, war auch im Jahre 1912 nicht zu beleben. Durch den Ausfall im Absatz von besseren Damensachenbügeln mußten teilweise Arbeiterentlassungen durchgeführt werden oder doch wenigstens die Neubesetzung der durch freiwillige Austritte entfallenden offenen Stellen unrichtigen.

Deutschlands Außenhandel in Sattler- und Lederwaren im Januar 1913. Durch die Neueinrichtung im Handel, statistischen Amt sind wir jetzt in der Lage genaue Vergleichsziffern zu bringen. Wegen den gleichen Monat des Vorjahres ist die Einfuhr von Treibriemen von 65 auf 102, die Ausfuhr von 648 auf 681 Doppelzentner gestiegen. Bei Pferdegeschirre ist die Einfuhr von 20 auf 14 Doppelzentner gefallen. Ebenso Koffer, Taschen und andere Sattler- und Taschenwaren von 538 auf 523 Doppelzentner. Auch die Ausfuhr dieser Artikel ist von 331 auf 28 Doppelzentner zurückgegangen. Besser war die Ausfuhr von Taschenwaren, Geldtaschen, Kipartentaschen und Accessoires. Die Steigerung betrug 320 Doppelzentner, und zwar von 1274 auf 1594 Doppelzentner. Noch größer war sie bei den Artikeln Zelte, Aufschmucktücher usw. aus Leder aller Art, roten Häuten usw., Ledertapeten, und zwar von 1188 auf 2636 Doppelzentner.

Ausland.

Lederwarenverbrauch in China. In dem neuesten Berichte des deutschen Konsulats aus Tsingtau finden sich über Lederwaren folgende Ausführungen:

„Geldtaschen (Burses, Portemonnaies). Der Markt wird noch immer von österreichischer und japanischer Ware beherrscht, die bei billigen Preisen äußerlich ins Auge fallend, wenn auch wenig haltbare Artikel besteht. Die Umsätze sind bedeutend zurückgegangen, was den unruhigen Zeiten zugeschrieben wird. — Sattlerwaren! Früher eine außerordentlichen Einbuße von Satteln für den Sport oder als Durchgangsware für dienstliche Pferdebestände tauchen Sattlerwaren wenig in Betracht. Schanghai liefert gute Sattlerwaren aus der dort befindlichen deutschen Werkstatt. Handtaschen und Koffer kommen in mittlerer und guter Qualität aus Großbritannien. — In der Ausfuhrstatistik von Lederwaren wird China nur bei den Ledertapeten und dergleichen Lederwaren erwähnt, auch hier kommen keine bedeutenden Zahlen in Betracht.“

Auf zirka 2 1/2 Milliarden Mark, rund 600 Mill. Dollar, wird in der Zeitschrift „American Industries“ das Kapital taxiert, das im amerikanischen Automobilgeschäft investiert ist, also in einem Gewerbe, das vor einem Jahrzehnt auch in der Union erst eine untergeordnete Rolle spielte. Die gesamte Produktion an Automobilen stellte sich in dem mit dem 1. Juli 1912 ablaufenden Fiskaljahr in den Vereinigten Staaten auf 275 000 Stück, während der durchschnittliche Wert des einzelnen Wagens etwa 1150 bis 1150 Dollar betrug. Eine einzige Gesellschaft baute im letzten Jahre für 75 000 Wagen. Die Gesamtproduktion wird für das amerikanische Fiskaljahr 1912/13 auf 400 000 Wagen geschätzt, deren Durchschnittswert aber geringer veranschlagt wird als in 1911/12, da die Zahl der niedrig im Preise liegenden Wagen von Jahr zu Jahr härter zunimmt. Der amerikanische Auslandsverkehr an Automobilen erreichte in 1911/12 einen Wert von 2 1/2 Millionen Dollar, dazu kamen an ausgeführten Teilen von Automobilen und Zubehör noch 6 1/2 Millionen Dollar. Wird sodann berücksichtigt, daß nach Vortoriko und Hawaii im letzten Jahre für 2 Millionen Dollar Automobile gingen, so bezifferte sich die Gesamtsumme der amerikanischen Automobilindustrie auf rund 30 Millionen Dollar. Wenn Jahre früher repräsentative der Wert der amerikanischen Automobilindustrie nicht einmal 1 Million Dollar. Den Rekord unter allen Automobilexporteuren hat heute noch Frankreich inne, da dessen Exporte im letzten Jahre einen Wert von 34,7 Millionen Dollar repräsentieren; alle Angaben sprechen aber dafür, daß die Amerikaner schon in Kürze diesen Rekord schlagen werden. Demnächst Prozentual genommen die Automobilindustrie Frankreichs in 1908 bis 1911 nur um 30 Proz. stieg, hob sich die amerikanische Automobilindustrie um 300 Prozent. Was die übrigen Automobilexporteure anlangt, so liegt die Automobilindustrie Deutschlands in dem genannten Zeitraum um 200 Proz., die

Großbritannien um 100 Proz. und die Italiens um 10 Proz. Von den amerikanischen Exporten wendeten sich 25 Proz. Kanada zu, 20 Proz. Australien, 8 Proz. Südamerika und 49 Proz. Europa, und hier in der Hauptsache Großbritannien. Andererseits spielt bei der Einfuhr von Automobilen in die Vereinigten Staaten Frankreich die Hauptrolle; doch gingen dessen Exporte nach den U. S. A. in den letzten fünf Jahren auf die Hälfte zurück, sie werden zurzeit mit 2½ Millionen Dollar pro Jahr bewertet.

Korrespondenzen.

Klein-Arbeim. Eine Versammlung der bei der Firma Rosenthal u. Sohn beschäftigten Kollegen beschloss am 21. d. M. mit dem Ergebnis der am Sonntag, den 24. Februar, zwischen Rosenthal und dem Gewerkschaftskollegen Hof stattgefundenen Verhandlung betr. die Anerkennung des Tarifvertrages für die Portefeullier- und Kofferfabrikation. Nach einer im Dezember v. J. stattgefundenen Verhandlung bezw. Versammlung hat sich der Fabrikant bis jetzt mit allerhand Ausreden von einer Verhandlung gedrückt. Bei der Anerkennung des Vertrages handelt es sich in erster Linie um die Einführung der 54 stündigen Arbeitszeit, von welcher Herr Rosenthal behauptet, daß sie von den Arbeitern durchaus nicht gewünscht wird, denn diese arbeiten über 57 Stunden. Daß diese Mitteilung in der Versammlung lautes Gelächter auslöste, ist begründet, denn welcher organisierte Arbeiter erträgt nicht eine Verkürzung der Arbeitszeit? Wohl ist das Herausheben des Fabrikanten auf seine Konkurrenten zu bewerten. Diese Ausreden sind zu abzuweisen, um noch ernst genommen zu werden. Welcher Fabrikant hat nicht über Konkurrenten zu klagen, und wie oft ist uns nicht schon die Firma Rosenthal u. Sohn in Klein-Arbeim von den Fabrikanten als die schärfste Konkurrenz bezeichnet worden. Ist es übrigens nicht Sache der Herren Fabrikanten, sich ihre unlautere Konkurrenz vom Hals zu schaffen oder soll die Arbeiterorganisation auf dafür sorgen?

Herr Rosenthal sagt weiter darüber, daß er von Offenbach keine künftigen Arbeiter bekommen könne, übersteht aber geflissentlich die Lehrlinge dieser Erscheinung. Ist es doch gerade die lange Arbeitszeit und die damit verbundene Nonnenzeit, die um 5 Uhr morgens von Offenbach wegfahren zu müssen, welche in Verbindung mit den sonstigen Umständen im Rosenthal'schen Betriebe die Arbeiter nicht ermutigen, dort in Arbeit zu treten. Trotzdem hatte Herr Rosenthal auch von Offenbach schon tüchtige und zuverlässige Arbeiter, denen er wohl die schönsten Versprechungen zu machen verstand, deren Einstellung er aber jedesmal verzögert, sobald der Arbeiter erst im Betrieb war. Ist es da vernünftig, wenn die Arbeiter die gastliche Stätte schließlich wieder verlassen und immer weniger Kollegen die Lust verspüren, bei Rosenthal eine Gastrolle zu geben? Hat doch jetzt einer seiner besten und ältesten Arbeiter dem Musterbetriebe den Rücken gekehrt!

Herr Rosenthal hat auch wieder einmal seinen Werkführer! Ja, warum denn nicht, an Werkführern ist doch kein Mangel? Aber bei Rosenthal ist der Werkführer eben kein Werkführer und wird nicht behandelt als solcher, der Name ist nur ein glänzendes Ausschmückel, ein hoch klingender Titel, der Inhaber aber soll weiter nichts sein, als ein Antreiber, der tapfer nach unten zu treten, nach oben zu kriechen versteht und mit den eigentlichen Funktionen eines Werkführers, wie sie in geordneten Portefeullierbetrieben üblich sind, nichts gemein hat. — Doch soll uns das weniger kümmern. Ob Rosenthal einen Werkführer, wie er ihn braucht, bekommt oder nicht, kann uns gleichgültig sein. Für uns handelt es sich um die Anerkennung des Tarifvertrages, um geordnete Zustände für die Arbeiter des Betriebes zu schaffen. Nach den letzten Erfahrungen erscheint es jedoch ausgeschlossen, dies auf gutlichem Wege zu erreichen. Dies haben auch die versammelten Kollegen erkannt und sie rufen zum Kampfe, trotz der Versicherung des Herrn Rosenthal, die Arbeiter wollen keinen Vertrag. Herr Rosenthal dürfte sich täuschen, wenn er glaubt seine Arbeiter mit der prohalberischen Redensart einschüchtern zu können: „Mit dem Verband werde ich schon fertig!“ Er hat damit selbst die Nachfrage aufgeworfen und wir nehmen den Rechtfertigung auf. Ob Rosenthal mit dem Verband oder der Verband mit ihm fertig wird, muß sich in dem nächsten, jedenfalls aber in die Organisation schon mit Stärkeren fertig geworden als Herrn Rosenthal.

Darum, Kollegen, gilt es, jetzt die letzten Kräfte zu sammeln, gilt es dafür zu sorgen, daß der letzte Kollege, die letzte Kollegin in dem Rosenthal'schen Musterbetriebe organisiert sind. Vertrauensmann, Werkstattkommission wie auch die übrigen Kollegen und Kolleginnen mögen ihre volle Schuldigkeit tun, die Lässigen aufzurütteln und besonders die Verhandlungsführung stets auf dem laufenden zu halten. Dann dürften die Tage gezählt sein, in denen sich noch die Firma Rosenthal u. Sohn über den Tarifvertrag hinwegsetzen kann.

Augsburg. (E. 1. 3.) Sonntag, den 25. Februar, war es uns wieder möglich, eine verhältnismäßig große Zahl Kollegen zusammen zu berufen. Die Tagesordnung lautete: „Was ist zu tun, um unsere wirtschaftliche Lage einer Verbesserung zugunsten?“ Das Referat hatte in liebenswürdiger Weise Kollege Ellinger aus München übernommen. In seinen vorzüglichen 1½ stündigen Ausführungen verband er es, den Kollegen in Augsburg ihre Lohn- und Arbeitsverhältnisse anderen Städten gegenüber vor Augen zu führen. Auch sollten die Kollegen dem Referenten beistimmen, als er erklärte, daß nur durch Zusammenbruch in einer einheitlichen Organisation, das ist unser Sattler- und Portefeullierverband, die Lage der Kollegen in Augsburg verbessert werden könne. Auch längerer Diskussion, die sich hauptsächlich auf die hiesige Verhältnisse erstreckte, konnten wir die Versammlung nicht fern. Zwei Annahmen waren zu verzeichnen und weitere Kollegen erklärten uns, im Laufe ganz kurzer Zeit sich uns anzuschließen. Können wir, daß unsere Kollegenschaft dieses Versprechen einlöst; dann werden auch in der ersten August andere Zeiten eintreten.

Dresden. (E. 3. 3.) Land und Leute im Orient. Heber dieses zeitgemäße Thema sprach in interessanter und lehrreicher Weise der Genosse Schriftsteller Meindorf in einer sehr gut besuchten Versammlung, welche am 25. Februar in den „Sarcinia-Sälen“ tagte. Kollege Richter behandelte in einem kurzen Referat am der Hand des ihm vom Zentralvorstand zugewandten Materials die voraussichtlich bald ins Leben tretende „Volkshörner“. Erwäge, von den Kollegen in Aussicht genommene Versicherungen mögen bis dahin zurückgestellt werden. Die Versammlung ehrte noch in der üblichen Weise das verstorbene Mitglied unserer Zählreihe, Frau Sänelle.

Hamburg. (E. 3. 3.) Die Versammlung am 20. Februar im Gewerkschaftshause wurde vom Gewerkschaftler eröffnet, welcher den anwesenden Gewerkschafter ersucht, als Schriftführer zu fungieren, da die Wahl eines provisorischen Schriftführers nicht zustande kommt. Beim ersten Punkt der Tagesordnung: „Wahl der Erbsenerwaltung“ werden die Kollegen Meindorf als 1. Vorsitzender, Tron als 2. Vorsitzender, Gehe als Kassierer, und Klemm als Schriftführer gewählt. Auf Antrag des Kollegen Meindorf erklärte sich die Versammlung damit einverstanden, daß der von den Treibriemern zu wählende Obmann als Prüfer in der Erbsenerwaltung fungiert. Sodann gab Kollege Wegener den stellvertretenden, Das Gewerkschaftsstatut beantragt, zum Zwecke von Statutenbau in den Vorstufen von den Gewerkschaften pro Mitglied 2 Mk. bis zum Jahre 1915 als einmaligen Beitrag zu erheben. Der Antrag der provisorischen Verwaltung, diesen Beitrag aus der Lokalfasse zu entnehmen, wird einstimmig angenommen. Die Abrechnung vom Defensionsstadium ergab einen Heber, schen von 9 Mk. Zur Ansparung eines neuen Regularis für den Arbeitsnachweis wird eine Kommission von 5 Mitgliedern gewählt.

Kollege Kleinan gibt bekannt, daß kürzlich von der Firma Vogt Koffermacher gesucht wurden. Das sei zu beachten, da wir in jüngster Zeit Differenzen mit dieser Firma hatten. Die Koffermacher sollten diejenigen Arbeiten mitmachen, die bisher von Hilfsarbeitern geleistet wurden. (Weggehen, Kränze anschlagen usw.) Die dafür in Aussicht genommenen Preise waren aber zu gering, daß es ein ganz gewaltiger Abzug für den Gehaltsaufpreis war. Durch Verhandlung gelang es wohl, einiges zu verbessern, aber immerhin sehr hoch, daß trotzdem ein Abzug bestehen blieb. Nun sucht Herr Vogt des öfteren Koffermacher, wir betonen hierbei, es ist noch kein Kollege in dem Betriebe als geworden. So sind auch arbeitslose Koffermacher am Plage, dies werden aber nicht eingetret. Es besteht nämlich zwischen den Firmen Vogt und Kongsbat die stille Vereinbarung, daß keiner von beiden Arbeiter einstellt, die in dem anderen Betrieb beschäftigt waren. Die auswärtigen Koffermacher mögen also bei etwaigen Arbeitsangeboten mit obigen rechnen. Nach Erledigung einiger interner Angelegenheiten wählte der Versammlungsleiter dem neuen Vorstand ein erfolgreiches Zusammenarbeiten und ernannte die Kollegen, dem Vorstand die Arbeit nach Möglichkeit zu erleichtern, so durch rechtzeitige Mitteilungen über Vorkommnisse innerhalb des Betriebes; webe Zusammengehörigkeitsgefühl müsse Platz greifen.

München. (E. 3. 3.) Die im vergangenen Jahre neu eingeführte Brandenkennung hatte eine Versammlung der Auto- und Wagenfahler einberufen, hauptsächlich um zu der Konferenz Stellung zu nehmen. Mit dem Antrage zur Konferenz erklärte sich die Versammlung einverstanden, hielt es aber für nicht richtig, daß für München ein Delegierter bestimmt wird, ohne der Mittels, welche am meisten daran interessiert ist, die Möglichkeit zu geben, sich darüber zu äußern. Es wurde folgende Resolution angenommen: In der heutigen Brandenversammlung der

Auto- und Wagenfahler protestieren die Anwesenden einstimmig gegen den Beschluß der Tarifkommission und des Zentralvorstandes, zur Reichskonferenz der Auto- und Wagenfahler in Frankfurt a. M. einen Vertreter für diesen Genu zu bestimmen, ohne die Mitglieder der Mittels vorher verständigt zu haben.

Eberfeld-Barmen. (E. 1. 3.) Sonnabend, den 22. Februar, fand unsere regelmäßige Mitgliederversammlung in Barmen statt. Der Vorsitzende verlas ein Schreiben der Mittels Bielefeld, aus welchem hervorgeht, daß die Firma E. Lohmann in Bielefeld in nächster Zeit Sattler auf eingetauchte Bugelkoffer suchen wird. Die Kollegen werden aufmerksam gemacht, sich bei Annahme dieses Angebots vorher mit der Erbsenerwaltung in Verbindung zu setzen. Es handelt sich hauptsächlich darum, Teilhaber einzuführen. Ferner sprach Kollege Karl Tiede für die Notwendigkeit und Gründung einer Lokalfasse. Leider fand er aber keine Zustimmung.

Aus anderen Organisationen.

Die Mitgliederzahl des **Lehrerarbeitervereins** betrug im Jahre 1912 um rund 600, sie beträgt 1560; Mitglieder. Die Gesamtsummen betragen 475.354 Mark, die Gesamtsummen betragen 125.676 Mk. hatte. Für Unterhaltungen wurden insgesamt 203.667 Mk. veranschlagt, davon 209.229 Mk. für Streik- und Gewerkschaftunterstützung und 17.597 Mk. für andere Unterhaltungen. Lohnbewegungen führte der Verband im Jahre 1912 insgesamt 99. Diese erzielten sich auf 182 Betriebe mit 6124 beschäftigten Personen, von denen 5485 Personen an den Bewegungen beteiligt waren. Von den 99 Bewegungen waren 8 Angriffstreiks mit 275 Beteiligten, 1 Abwehrstreik mit 20 Beteiligten, 2 Ausperrungen mit 158 Beteiligten, 87 Bewegungen mit 4928 Beteiligten waren ohne Arbeitseinstellung. Von den 8 Angriffstreiks waren 7 mit 254 Beteiligten erfolgreich und 1 mit 21 Beteiligten erfolglos. Die zwei Ausperrungen waren erfolgreich. 86 Bewegungen ohne Arbeitseinstellung zur Verbesserung der Arbeitsbedingungen mit 4778 Beteiligten waren erfolgreich, 1 Bewegung mit 150 Beteiligten erfolglos. Eine Bewegung zur Abwehr von Verschlechterungen war ebenfalls erfolgreich.

Durch die 99 Lohnbewegungen wurde erreicht: Eine Verkürzung der Arbeitszeit für 2880 Personen um 5735 Stunden pro Woche und eine Lohn-erhöhung für 4132 Personen um 6348 Mk. pro Woche. Am Durchschnitte wurde eine Arbeitszeitverkürzung um rund 2 Stunden pro Person und Woche und eine Lohn-erhöhung um rund 1,55 Mk. pro Person und Woche erzielt. Außerdem erhielten noch 206 Personen eine Lohn-erhöhung von 221 Mk. pro Woche durch die Lohnsteigerungen der Tarifverträge.

Im **Waugewerbe** ist die Lage äußerst kritisch. Die Unternehmer arbeiten darauf hinaus, das Holz- und Kallergewerbe in einen allgemeinen Kampf gegen die Arbeiterklasse einzubeziehen. Die Verhandlungen, am 25. und 26. Februar mußten resultatlos abgebrochen werden und wurden auf den 9. März verlegt. Unserer Ansicht nach sind diese Manipulationen nur komisch. Die Gewerkschaften wollen Zeit gewinnen, um eine einheitliche Tarifpolitik mit den Malern und den Holzindustriellen zu teilen. Darauf deutet auch die Ablehnung des Schiedsspruchs der Malermeister hin, trotzdem die organisierten Malerstellen auf ihrem Verbandstage in Berlin am 26. Februar, wenn auch nach langer Heberlegung, dem Schiedsspruch zustimmten haben. Zu dem so aufgezwungenen Kampfe nahm der Verbandstag der Maler einstimmig eine Resolution an, die jedes Verbandsmitglied verpflichtet, alles einzusetzen, um den geplanten Schlag des Arbeitgeberverbandes zur Verhinderung ihrer Erbsenerwerbungen in einer Zeit andauernder Lebensmittelerhöhung abzuwehren. Dazu ist erforderlich, daß die Kollegen den vom Vorstand in besonderen Fällen in Verbindung mit dem Verat angeordneten politischen Maßnahmen strengste Gefolgschaft und Disziplin leisten. Denn eine nach bestimmten allgemeinen Grundsätzen geleitete Aktion wird verhindern, daß die arbeitereindlichen Pläne der Arbeitgeber des Malergewerbes Aussicht auf Erfolg haben.

Der Vorstand gibt der Generalversammlung anheim, falls der in Aussicht gestellte Kampf größeren Umfang annimmt, von seinen statutarischen Rechten zur Ausbringung besonderer finanzieller Mittel und der Einführung einer Streikzeit beim Bezuge der Unterhaltungen Gebrauch zu machen.

In **Krefeld** streiken 2600 **Seidenweber**, von denen 2900 im Textilarbeiterverband organisiert sind. Von derselben Organisation wird ein Streik mit 700 Beteiligten in **Sommerfeld** (Kantile) geführt. — **Firma 4000**, bei 32 konfessionsfremden **Verlin**s beschäftigt **Schneider** sind am 3. März in den Zustand getreten. Die Zwischenschlichter haben sich mit den Gesellen solidarisch erklärt.

Rundschau.

Aus dem Reichstage wird uns geschrieben: Zum Plenum herrscht beschämende Ruhe... Aus dem Reichstage wird uns geschrieben: Zum Plenum herrscht beschämende Ruhe...

Das Urteil unterliegt zunächst die Frage, ob die... Das Urteil unterliegt zunächst die Frage, ob die... Das Urteil unterliegt zunächst die Frage, ob die...

Die preussischen Landtagswahlen. Ein Ausschuss... Die preussischen Landtagswahlen. Ein Ausschuss...

Adressenänderungen.

Ansbach, B. und K. Martin Keller, Garten... Ansbach, B. und K. Martin Keller, Garten...

Verfallungs-kalender.

(Unter dieser Rubrik publizieren wir kostenlos diejenigen... (Unter dieser Rubrik publizieren wir kostenlos diejenigen...

Bücherschau.

Am Verlage des „Vorwärts“ sind erschienen:... Am Verlage des „Vorwärts“ sind erschienen:...

Der Holzarbeiterverband ein politischer Verein?... Der Holzarbeiterverband ein politischer Verein?...

Die Krankenversicherung nach der Reichsver... Die Krankenversicherung nach der Reichsver...

Protokoll über die Verhandlungen des Partei... Protokoll über die Verhandlungen des Partei...

Quartalversammlungen. Sein. Mitgliederversammlung: Sonnabend, den... Sein. Mitgliederversammlung: Sonnabend, den...

Magdeburg, Sonnabend, den 15. März, abends... Magdeburg, Sonnabend, den 15. März, abends...

Militärsattler, nur tüchtige Tornisterarbeiter, sucht... Militärsattler, nur tüchtige Tornisterarbeiter, sucht...

Sattler- und Portefeuille-Zeitung, Verlag: Peter Blum, Berlin... Sattler- und Portefeuille-Zeitung, Verlag: Peter Blum, Berlin...

Der heutigen Nummer unseres Blattes liegt ein... Der heutigen Nummer unseres Blattes liegt ein...

Anzeigen. Zentral-Krankenkasse der Sattler, Portefeuille u. Berufsgenossen Deutschlands... Zentral-Krankenkasse der Sattler, Portefeuille u. Berufsgenossen Deutschlands...